

Wiesbadener Zeitung

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21, Fernsprecher: Sammelnummer 59931, Postfach-Konto Nr. 1070 Frankfurt am Main, Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzusatzgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld, Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen, Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 238

Dienstag, den 10. Oktober 1944

Preis 10 Pfg.

Aus Furcht vor einem Winterfeldzug

Neuer konzentrischer Ansturm der Feinde auf die Festung Deutschland — Stärkste Massierung feindlicher Streitkräfte — Die deutschen Widerstandslinien nicht zu durchbrechen

schm. Berlin, 10. Oktober. An allen Fronten sind die Kämpfe wieder zu äußerster Heftigkeit entbrannt. Es hat ganz den Anschein, als handele es sich hier um eine letzte gemeinsame Kraftanstrengung des Feindes, wenn irgend möglich doch noch in diesem Jahr die Entscheidung herbeizuführen. Die Gründe liegen ja ohne weiteres auf der Hand. Die Aussicht auf einen neuen harten Kriegswinter, die Befürchtung, daß bei weiterem Zeitverlust die deutsche Potential noch stärker werden und daß die Revolutionierung der deutschen Kampfmittel die alliierte Überlegenheit an Menschen und Material wettmachen könnte, schließlich die zunehmenden inneren Schwierigkeiten — das alles zusammen mag der Gegenseite die Erwägung nahegelegt haben, noch einmal den Versuch zum konzentrischen Ansturm auf die Festung Deutschland zu wagen.

Die Großangriffe haben bereits begonnen, und die Gleichzeitigkeit der Kampfhandlungen im Osten, in Ungarn, in Italien und zum Teil auch im Westen läßt vermuten, daß hier gewisse Vereinbarungen vorliegen. Am klarsten tritt diese Offensivabsicht auf dem östlichen Kriegsschauplatz zutage. Mehrere Wochen haben die Sowjets darauf verwendet, um ihre Armeen neu zu gruppieren und entsprechend zu verstärken. Am verlossenen Donnerstag traten die Sowjets westlich und nordwestlich von Schaulen an. Am Freitag gingen sie etwa 60 Kilometer südlich von Schaulen bei Rasein gleichfalls zum Angriff vor. Seitdem tobt zwischen den Flüssen Windau und Memel eine große Schlacht. Die starke Massierung der feindlichen Streitkräfte, die sich auf drei bis vier Armeen belaufen dürften, läßt zwei Ziele erkennen: einen Durchbruchversuch in Richtung Libau auf die Ostsee und zum anderen eine Wiederholung des Vorstoßes gegen die ostpreussische Grenze. Der Doppelansturm, der durch zahlreiche motorisierte und Panzerverbände, aber auch durch erhebliche Schlachtfliegerkräfte unterstützt wird, hat dem Feind zunächst Bodengewinne eingebracht. Es gelang ihm auch, gewisse Einbrüche zu erreichen, jedoch nicht die deutsche Front aufzureißen. An einigen besonders bedrohten Punkten wurde die deutsche Hauptkampflinie zurückgenommen, ohne daß aber der Zusammenhang der Front verloren ging. Auf deutscher Seite konnten infolge der Zurücknahme der Truppen aus dem baltisch-estnischen Raum starke Truppenverbände eingesetzt werden, die noch im Rücken des Feindes stehen und deren Bewegungen sich in Richtung auf die Dina vollziehen.

Auch im zweiten Schwerpunkt der Kämpfe im Osten, dem ungarisch-rumänisch-serbischen Raum, haben die Sowjets stärkste Kräfte konzentriert. Auch hier konnten sie zunächst einige Erfolge erzielen. Der Großangriff, der den Einbruch in die Donau-Tisza-Ebene zum Ziel hat, verläuft in nordwestlicher Richtung etwa entlang der Bahnlinie Makodok, die dann weiter nach Budapest führt. In den Kämpfen, die sich hier entwickelten, gelang es dem Gegner, die Kreisch zu erreichen.

Nach Beendigung der Schlechtwetterperiode in Italien sind auch dort die Anglo-Amerikaner wieder

zur Großoffensive angetreten, wobei sie den Schwerpunkt an der Straße Frenz-Bologna und an die Adriaküste verlagerten. Sie schonten auch hier keine Kräfte und griffen vor allem mit einer starken Luftwaffenunterstützung an. Der Durchbruch ist aber ebenfalls mißlungen. Geringe Erfolge der Gegner sind zwar vorhanden, aber die deutschen Verteidiger waren kräftig genug, um Reserven in den Einbruchsstellen zusammenzurufen und dann noch durch Gegenangriffe den Feind zum größten Teil wieder aus dem inzwischen besetzten Gelände herauszuwerfen.

Im Westen scheint die auch dort beabsichtigte Großoffensive noch nicht zur vollen Höhe entbrannt zu sein. Briten und Amerikaner holen hier noch heran, was die Nachschubstraßen und -wege zulassen. Vermutlich sollte auch hier der Angriff zur gleichen Zeit wie in Italien und im Osten einsetzen, allein die Nachschubschwierigkeiten ließen eine solche Gleichzeitigkeit nicht zu. Wieder trägt das tapfere Durchhalten der deutschen Truppen in den Atlantik- und Kanalschlachten seine Früchte. Der Gegner glaubte bereits melden zu können, daß Aachen sich in seiner Hand befände. Er mußte aber diese Meldung widerrufen und zugeben, daß eine Umräumung der deutschen Kaiserstadt bisher nicht gelungen, sondern daß immer noch ein Korridor vorhanden sei, den man noch nicht habe schließen können. Die nächsten Tage werden abzuwarten sein, ehe man feststellen kann, ob auch die Anglo-Amerikaner tatsächlich noch einmal zu einer wirklichen Großoffensive ausholen können.

Sonderliches Vertrauen in das ursprüngliche Ziel, den erhofften Sieg über die Deutschen im Laufe der nächsten Woche zu erzielen, scheint man im gegnerischen Lager nicht zu haben. Auf Veranlassung des Weißen Hauses wurde jetzt in sämtlichen nordamerikanischen Zeitungen ein großangelegter Agitationsfeldzug eingeleitet, um die Öffentlichkeit mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß, entgegen allen früheren Erwartungen, noch mit einem sehr langen Kriege gerechnet werden müsse. Die Zeitungen unterstreichen, daß die angelsächsischen Spekulationen auf einen baldigen Sieg „auf einer

Siegen wird das Feuer unserer Jugend

Kriegsfreiwilligenkundgebung zum Tage der Wehrrückführung

NSG. Frankfurt, 10. Okt. Wiederum führte die Hitler-Jugend im Reich ihren „Tag der Wehrrückführung“ als erneutes Bekenntnis zur Wehrhaftigkeit und Freiwilligkeit in diesem Kriege durch. Während in den anderen deutschen Gauen dieser Tag im Zeichen zahlreicher Aufmärsche und vornehmlicher Vorführungen stand, verließ die mit einem großen Teil ihrer älteren Jahrgänge im Einsatz am Westwall stehende Hitler-Jugend des Rhein-Main-Gebietes ihrem unbeirrbar Willen in einer einzigen Gebietsveranstaltung Ausdruck.

In einer kleinen Garnisonstadt unseres Gaues war am Sonntag gemeinsam mit den Kameraden der



ff-PK.-Aufnahme: ff-Kriegsbericht Ego (Wb.)

Der Reichsführer ff im Westen

Der Reichsführer-ff Heinrich Himmler, der am 7. Oktober 44 Jahre alt wurde, im Gespräch mit Männern der Waffen-ff im Westen

Serie von irrtümlichen Berechnungen“ beruhten. Man dürfe in dieser Stunde den Glauben der Deutschen an Hitler nicht unterschätzen. Andererseits erblickt man in der Ankunft des USA.-Stabschefs Marshall in Frankreich eine Bestätigung dafür, daß im Krieg an der Westfront jetzt das entscheidende Stadium gekommen sei. In den Besprechungen Marshalls und seiner Begleiter mit dem Invasionsgeneralissimo Eisenhower müsse schnellstens die Frage geklärt werden, ob die Schlacht um Deutschland nicht doch noch in diesem Jahr gewonnen werden könne und wenn nicht, welche Veränderungen in den strategischen Plänen der Alliierten dann erforderlich seien. Auf die Notwendigkeit einer völligen Umdisponierung in diesem Fall hat ja schon der USA.-Kriegsminister Stimson hingewiesen. Es würde die Verschiebung der Offensive auf das nächste Frühjahr bedeuten.

Der Sicherheitsschwindel

Von Wilhelm Ackermann

Sechs Wochen lang hat die Konferenz zur Ausfindigmachung eines Systems künftiger Weltordnung in Dumbarton Oaks getagt, besichtigt von Abordnungen der Vereinigten Staaten, Englands und der Sowjetunion; und jetzt erfährt man, daß sie sich bisher nur mit einem Teilproblem befaßt hat, und daß sich der Komödie zweiter Akt erst anschließen muß, in dem unter Teilnahme Tschungkingchinas, aber unter Fernbleiben der Sowjets die besondere Frage der asiatischen Sicherheit behandelt werden soll. Die ungewohnte Zurückhaltung Moskaus in diesem Falle erklärt sich aus seinem dringenden Bedürfnis, den Japanern, gegen die sich ja diese asiatischen Sicherheitssprache in erster Linie richten, keinen Anlaß zur Verstimmung zu geben. Von den bisherigen Verhandlungen hat Roosevelt schon kurz vor ihrem Abschluß versichert, sie hätten zu 90 v.H. zu einer Einigung unter den Beteiligten geführt. Ueber die Gegenstände dieser Einigung sagt die abschließende gemeinsame Erklärung: „Die Beratungen sind nunmehr abgeschlossen. Sie waren sehr nützlich und haben in volstem Maße zu einer Uebereinstimmung der Ansichten bezüglich des allgemeinen Rahmens der aufzubauenden Organisation und ganz besonders im Hinblick auf die Maßnahmen, die zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Sicherheit notwendig erscheinen, geführt. Die drei Delegationen werden an ihre Regierungen hierüber berichten, die ihrerseits diese Berichte einer Prüfung unterziehen und dann ebenfalls eine gemeinsame Erklärung über diese Fragen abgeben werden.“ Nach einer halbamtlichen Darstellung sind die wesentlichen Punkte der neuen Organisation die folgenden: 1. Schaffung einer Bundesversammlung aller friedliebenden Nationen mit gleichem Stimmrecht für alle zu behandelnden Fragen; 2. Einsetzung eines Exekutiv Ausschusses, bestehend aus den vier Großmächten England, den Vereinigten Staaten, Sowjetrußland und China, sowie sieben weiteren unständigen Mitgliedern, deren Wahl auf geographischer Grundlage erfolgt; 3. Ernennung Frankreichs als fünftes dauerndes Mitglied, sobald eine aus freien Wahlen hervorgegangene französische Regierung vorhanden ist; 4. Schaffung eines internationalen Gerichtshofes zur Schlichtung aller internationalen Streitfragen; 5. Errichtung eines Generalsekretariats als gleichzeitiges Amtsort für die Bundesversammlung und den Exekutivrat.

Dieses nicht eben überwältigende Ergebnis wurde erst erzielt nach einem erbitterten Raufen hinter den Kulissen zwischen den angelsächsischen Mächten und der Sowjetunion, bei dem es sich in erster Linie um die Beteiligung der kleineren Nationen handelte. Moskau wollte diesen überhaupt kein Stimmrecht im Exekutivrat zugestehen, insbesondere nicht über die Frage der Gewaltanwendung gegen einen eventuellen Angreifer. Der Entscheid über ein solches Einschreiten sollte nach seiner Meinung den Großmächten allein überlassen bleiben, weil sie auch die Mittel dafür stellen müßten. Auch sollte durch diesen Ausschuß der kleinen Staaten verhindert werden, daß sie etwa durch ihren Einspruch im Einzelfall eine Aktion unmöglich machen, zu der die Großmächte selbst entschlossen wären. Zur praktischen Durchführung derartiger Aktionen schlug die Sowjetunion die Schaffung einer ständigen Luftflotte vor, während die USA. und England sich mit einem ständigen militärischen Stab begnügen wollten, der im Bedarfsfalle den Auftrag zum Einschreiten gegen den Angreifer an die nächstgelegenen Mächte erteile. Die Entscheidung über diese Frage ist anscheinend einstweilen zurückgestellt worden, nicht zuletzt auch mit Rücksicht auf innerpolitische Schwierigkeiten, die sich aus ihr für die USA. ergeben können. Hängt doch an ihr die weitere, ob in einem solchen Falle zum Einschreiten, d. h. zur Kriegführung lediglich ein Regierungsbeschluß genügen oder verfassungsgemäß die Zustimmung des Kongresses erforderlich sein soll.

Das Hauptproblem in Dumbarton Oaks aber war noch ein anderes: die Frage nämlich, was zu geschehen habe, wenn eine der Großmächte selbst zum Angreifer wird. Daran erwies sich Moskau als ganz besonders interessiert, nicht nur hinsichtlich seiner Zukunftsabsichten, sondern auch rückwirkend, z. B. wegen seines Krieges gegen Finnland, bei dem die bolschewistische Angreiferrolle nicht gut zu leugnen ist. Die Sowjets verlangten daher auch für die angreifende Großmacht, d. h. praktisch hauptsächlich für sich selber die Beteiligung an der Abstimmung des Exekutivrates über ein bewaffnetes Einschreiten.

Aschermittwochstimmung in Frankreich

Die Invasionstruppen kamen nicht als Befreier, sondern als Eroberer — Ankurbelung des amerikanischen Europageschäfts — Die Maquisards kämpfen gegeneinander

Wiesbaden, 10. Okt. Es geschieht gewiß nicht aus reiner Sympathie für die Franzosen, wenn das Schicksal Frankreichs nach der „Befreiung“ durch die anglo-amerikanischen Truppen vor allem in den neutralen Ländern allergrößtes Interesse findet. Es ist vielmehr die Sorge, was wohl geschehen würde, wenn die Alliierten eines Tages auch auf die neutralen Staaten Einfluß gewannen. Diese Sorgen sind durchaus berechtigt, denn was Frankreich gegenüber erlebt und erleidet, ist das völlige Chaos, das zu bewirken die Engländer und Amerikaner weder nötig noch willens sind. Ein Frankreich, in dem alle Ordnung, alle Disziplin und alle völkische Vernunft in völliger Auflösung begriffen sind, ist für sie und ihre eigennützigen Zwecke ein viel besseres Ausbeuteobjekt als ein Frankreich mit starrer politischer Führung und dem Willen zur Einigkeit.

Die Franzosen, besonders die Pariser, erleben in diesen Tagen ein schreckliches Erwachen. Als die anglo-amerikanischen Truppen nach der Räumung der französischen Kapitale durch die Deutschen über die Seinebrücken und über den Place de l'Etoile in Paris einzogen, bot die Stadt mit ihren Fahnen und Girlanden ein Bild der Freude. In jenen Tagen triumphtierte die politische Kurzsichtigkeit, die aus den Kirchen und Compègne nichts gelernt hatte. Die Fahnen sind längst wieder eingezogen worden, und die Girlanden sind vertrocknet. Ueber der Seine-Metropole liegt Aschermittwochstimmung, denn der Feind hat sich als billiger Fasel, der nur kurze Zeit betäubt und die übelsten Nachwirkungen

hinterläßt. Diejenigen Pariser, die seit 1918 nichts dazu gelernt haben, mußten nämlich verduzt und grenzenlos ernüchtert feststellen, daß die Soldaten Churchill und Roosevelt keineswegs wie Befreier auftraten, sondern wie Eroberer. Wohin sie kommen, da fächeln sie mit der Reitpeitsche herum und spielen sich als die Herren des Landes auf, denen alles gehorcht und alles für sich in Anspruch nehmen können. Insbesondere die Nordamerikaner bemühen sich, den Franzosen so schnell wie möglich jede Illusion zu rauben. Sie handeln nach der arroganten Weise, daß sie für die „Befreiung“ des Landes die größten Opfer gebracht hätten, und lassen das auch die Engländer fühlen. Ihr anmaßendes Auftreten hat heute schon soweit, daß kein Engländer ohne amerikanische Zustimmung französischen Boden be-

treten darf. Während die USA.-Machthaber nun alles tun, um ein Ausbreiten der englischen Interessenvertreter in Frankreich zu verhindern, erlebt dieses zum großen Teil durch eigenes Verschulden erneut ins Unglück gestürzte Land eine neue Form einer nordamerikanischen Invasion. Teilweise geschieht als Offiziere getarnt, kommen immer mehr nordamerikanische Vertreter der USA.-Hochfinanz und der Exportindustrie über den Atlantik, um ein Frankreichgeschäft großen Stils aufzubauen, bevor andere Konkurrenten zur Stelle sind. Ueber diesen Menschenmüll nach Frankreich herrscht natürlich auf der britischen Insel ziemliche Empörung, zumal den englischen Wirtschaftlern, die sich bei General Eisenhower um ein Einreisevisum bemühen, die allergrößten Schwierigkeiten bereitet werden. Die USA.-Position in Frankreich ist jedoch bereits stark genug, um die britischen Beschwerden einfach ignorieren zu können. In amtlichen Kreisen Washington wird lediglich auf die Einwände hingewiesen, die von französischer Seite gegen die Einreise nordamerikanischer Geschäftsleute erhoben worden sind, und mit typisch amerikanischer Kalkulationskunst wird damit gedroht, daß sich sonstfalls der Militärbefehlshaber einmischen werde, um die „Politik der offenen Tür“ in Frankreich einzuführen. Natürlich soll diese Tür nur für die Amerikaner geöffnet sein, die schnellstens dafür sorgen werden, daß die wirtschaftlichen Schranken beseitigt werden, die heute noch den Geschäftsreisenden nordamerikanischer Kaufleute und Börsenjobber im Wege stehen. Der tiefere Grund dieser Bemühungen ist nicht etwa der, Frankreichs Wirtschaft neuen Antrieb zu geben, sondern bezweckt wird lediglich, das Europageschäft der USA.-Hochfinanz schnell wieder anzukurbeln, da die wirtschaftlichen Verhältnisse in den USA. heute schon nicht sonderlich rosig sind und sich immer bedenklicher zuspitzen. Es sei hier nur an das Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit erinnert; schon nach vorsichtigen amtlichen Schätzungen wird unmittelbar nach Einstellung der Feindseligkeiten mit mindestens vier Millionen Arbeitslosen zu rechnen sein. Vor diesen grauen Elendsschreien haben die amerikanischen Plutokraten natürlich Angst, zumal in ihren Reihen der bolschewistische Bazillus vorzüglich gedeiht, und so soll das Europageschäft helfen. Die Enttäuschung wird nicht gering sein, wenn die USA.-Geschäftsleute schon in Kürze feststellen müssen,

wie sehr sie sich bei der Einschätzung der Kaufkraft der westeuropäischen Länder geirrt haben, die man für reiche, mühelosen Gewinn bringende Kolonien hielt und die sich nun als Zuschußgebiete erweisen.

Frankreich ist schon jetzt, wenige Wochen nach der „Befreiung“, ein ausgesprochenes Notgebiet geworden. Während die Invasionstruppen durch rücksichtslose Ausplünderung des Landes ein öppiges Leben führen, mangelt es den Franzosen am nötigsten. In Paris fehlt es so sehr an Lebensmitteln, daß eine Hungersnot in nächste Nähe gerückt ist, und die Kohlen sind so knapp, daß nur die Hotels geheizt werden sollen, die von den Offizieren der Alliierten bewohnt werden. Die falschen Banknoten, die von den Amerikanern mit ins Land gebracht worden sind, erhöhen nur noch die allgemeine chaotische Wirtschaftslage, die unaufhaltsam einer Katastrophe entgegenstrebt.

Hinzu kommen die wachsende innerpolitische Komplikation und die immer größer werdende Einflußnahme der kommunistischen Elemente. De Gaulle hat sich zwar bemüht, die verschiedenen Partisanengruppen und Banden, die zunächst zusammenhanglos und gewissermaßen mit privaten Zielsetzungen gegen Deutschland kämpften, unter einen Hut zu bringen. Diese Versuche sind jedoch kläglich gescheitert. Die Banden — mochten sie nun links- oder rechtsradikale Tendenzen vertreten — zogen sich wieder in die Wälder (maquis) zurück und organisierten sich erneut, um wiederum zu Felde zu ziehen, und zwar diesmal gegeneinander. Der Bürgerkrieg ist somit praktisch bereits in voller Entwicklung und scheint bei der gegenwärtigen Situation unaufhaltsam. Eine besondere Abart dieser Partisanenkämpfe nimmt in Paris selber immer größere Ausmaße an, ohne daß bei flüchtiger Betrachtung allzuviel davon zu sehen wäre. Es handelt sich um den Kampf der Pariser Unterwelt um die Vorherrschaft. Diese Apachenkämpfe haben heute zumeist politische Hintergründe; sie bilden jedoch eine wirklich ernste Gefahr, ohne daß die Polizei etwas dagegen tun könnte. Diese Banden sind vorwiegend kommunistisch orientiert, und sie stellen die Avantgarde des Bolschewismus dar, der auf der anderen Seite in de Gaulle ein williges Werkzeug besitzt, welcher als französischer Kerenski seit langem in völligem Hörigkeitsverhältnis zu Moskau die Geschäfte des Kreml besorgt.

also in der tatsächlichen Wirkung ein Vetorecht und damit ungestrafter Angriffsfreiheit, während England-USA in einem solchen Falle dem Angreifer das Stimmrecht verweigern wollten. Nach langen Debatten einigte man sich auf einen Vermittlungsvorschlag, wonach der Exekutivrat nach einer vorläufigen Prüfung der Schlage entscheiden sollte, ob der angreifenden Großmacht bei der Abstimmung über die Frage des Einschreitens das Stimmrecht zugestanden werden sollte, d. h. ob sie sich zum Richter in eigener Sache aufwerfen dürfe. Es ist klar, daß diese Vereinbarung jedes wirklichen Wertes entbehrt, denn in jedem Fall, ob nun der Angreifer von der Abstimmung ausgeschlossen oder ob er teilnimmt und dabei überstimmt wird, fliegt die ganze schöne Organisation in demselben Augenblick einfach auf.

Um angesichts dieses mehr als fragwürdigen Ergebnisses der Sicherheitskommission von Dumbarton Oaks den Anschein der Ernsthaftigkeit zu geben, hat man bereits das lange und breite erörtert, wo diese prächtige Sicherheitsorganisation ihren Sitz haben sollte. Um peinliche Erinnerungen an den verflochtenen Völkerbund zu vermeiden, will man sie nicht in einem neutralen Lande unterbringen, sondern sie soll ihr Gewerbe im Umherziehen betreiben, einmal hier und einmal da. Aber auch damit läßt sich der Eindruck nicht verwischen, den die Kommentare aus neutralen Ländern bereits klar zu Gehör bringen, daß dieses ganze sogenannte Sicherheitsystem, wenn man es überhaupt ernst nimmt, in Wirklichkeit nur eine Weltkollaboration der drei Großen bedeutet, denn die vierte Großmacht, Tschongkingchina, spielt aus machtpolitischen Gründen doch nur eine Statistenrolle. Nimmt man hinzu, daß gerade erst die letzten Reden Churchills und Edens die stacheligen Probleme haben erkennen lassen, die auch innerhalb dieses Kleeblattes obwalten, so kann man der Zukunft des Weltfriedens, wie sie in Dumbarton Oaks beraten wurde, mit größter Zuversicht entgegensehen. Er würde in den Händen der Sowjets so gut aufgehoben sein, daß kein Mensch auf Gottes weiser Welt ihn jemals wiederfinden könnte.

„Volksgranadier-Divisionen“

Deutschlands jüngste, aber schon erprobte Truppe

Berlin, 10. Oktober. Zu den in den letzten Wochen eingesetzten Truppen, die am Auffangen der anglo-amerikanischen Armeen vor der Westgrenze des Reiches zum Teil schon mitgeholfen haben, gehören die Volksgranadier-Divisionen. Ihre Aufstellung erfolgte durch Reichsführer H. Himmler in seiner Eigenschaft als Befehlshaber des Ersatzheeres. Die Männer dieser Divisionen sind durchschnittlich 18 bis 20 Jahre alt, haben eine gründliche Ausbildung hinter sich, und der Kommandeur einer dieser Divisionen kennzeichnete sie mit den Worten: „Diese Soldaten sind wie junge Löwen, die sich mit einem starken Gegner messen wollen. Sie kämpfen, wenn es sein muß, mit der blanken Waffe gegen Panzerwagen. In Angriffen, Abwehrkämpfen und gewaltsamen Erkundungen haben sich die jungen Grenadiere diesen Ruf geschaffen.“

Der Zusammensetzung nach bestehen diese Einheiten der Volksgranadier-Divisionen zur Hälfte aus jungen, gut ausgebildeten, aber noch nicht kampferprobten Soldaten. Die übrigen, vor allem die unteren Führer und die Offiziere, sind erfahrene Kämpfer aus Ost, Süd und West. Ein besonderes Kennzeichen der Volksgranadier-Divisionen ist die Verstärkung der Feuerkraft jedes einzelnen Kämpfers. Mit einer neuen Ausführungsform des bewährten schnellfeuernden Maschinengewehrs 42 sind die Männer der sogenannten „Sturmzüge“, mit den ebenso bewährten Waffen „Panzerfaust“ und „Panzerschreck“ die „Panzervernichtungszüge“ ausgestattet.

Die neuen Volksgranadier-Divisionen stellen somit eine ausgezeichnete Mischung zwischen jungen, noch kampfunerfahrenen und älteren bewährten Soldaten und Führern dar. Nach gelegentlichem Einsatz als Sperrverbände bestanden sie ihre Feuerprobe bei der Abwehr des Luftüberfalls auf die Niederlande, und weitere Divisionen haben an der Eifelfront und an der Mosel bereits zahlreiche nordamerikanische Angriffe blutig abgeschlagen.

Nahas Pascha abgesetzt

Saloniki, 10. Oktober. Der ägyptische Ministerpräsident Nahas Pascha richtete am Sonnabend im Namen der Delegierten aller arabischen Länder mannhaft Worte an die Bevölkerung Palästinas und protestierte gegen die Vertreibung des palästinensischen Volkes aus seinem Vaterlande durch die Juden. Er hatte offenbar geglaubt, die Versprechungen der Alliierten und ihrer Atlantik-Charta für bare Münze nehmen zu können, und in diesem Glauben das Recht des arabischen Volkes auf seinen Heimatboden proklamiert. Nahas Pascha hat jetzt weniger als 24 Stunden nach seiner Rede die Quittung in seiner sofortigen Absetzung erhalten.

Frau hinterm Pflug

ROMAN VON MARIA SCHMIDTSBERG

(38. Fortsetzung)

„Ich weiß es noch nicht, Vater. Wenn mir kein anderer Ausweg bleibt, werde ich wohl annehmen. Aufgaben kann ich dann immer noch. Aber vorläufig habe ich ja noch fast zwei Wochen zum Überlegen, da ich mich erst zum 10. Mai entscheiden muß. Ich habe Karl gesagt, daß ich ihm bis dahin Bescheid gebe.“

„So — ja — allerdings, das muß reiflich überlegt werden.“ Vater Grothe kam immer noch nicht recht mit. Es erschien ihm irgendwie verdächtig, daß Hanne den fremden Mann überhaupt nicht in ihre Erwägungen einbezog. Hatte sie denn schon mit ihm darüber gesprochen, und was sagte er dazu?

Er wagte aber doch nicht, Hanne kurzerhand danach zu fragen. Sie hatte ein so verschlossenes Gesicht. Er meinte nur, dann sollte Hanne ihm auch früh genug Bescheid geben. Und wenn es noch irgend etwas zu fragen oder zu beraten gebe, dann könnte sie ja kommen.

Ja, nickte Hanne, das solle geschehen. Dann fragte er noch nach diesem und jenem und nach ihrer Arbeit, und Hanne gab ihm Auskunft. Ja, sie habe sich gut allein helfen können. Noch ein paar Tage, dann sei sie mit der Frühjahrseinstellung fertig.

Vater Grothe sprach noch von der eigenen Wirtschaft und vom Wetter. Dann stand er steifbeinig auf. „Ich warte also erst mal ab, wie du dich entscheidest“, sagte er. „Gib mir auf alle Fälle Nachricht.“

Dann ging er, durchaus nicht beruhigt und nicht ganz mit sich zufrieden, aber auch nicht gerade unzufrieden, denn irgendwo glimmte heimlich ein winziges Fünkchen Hoffnung.

Und Hanne blieb wieder allein mit ihrer Sorge und Unruhe. Sie wuchsen von Tag zu Tag. Drei Tage gingen hin — vier. Noch immer keine Nachricht von Christian. Warum schrieb er nicht ein paar

Der OKW.-Bericht von heute

Harte Kämpfe in Holland

Die Lage im Raum von Aachen durch Gegenangriffe gefestigt — Neue Erfolge der Sicherungsfahrzeuge unserer Kriegsmarine. — Großraum von London wieder unter Störungsfeuer der „V.1“ — Feindliche Durchbruchversuche in Mittelitalien wieder gescheitert — Die Kämpfe in Südungarn — Der Feind vor der ostpreussischen Grenze aufgefangen

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Okt. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Schwerpunkt der Kämpfe in Holland hat sich seit einigen Tagen an unseren Brückenkopf südlich der Westerschelde und dem Zugang zur Insel Südbeverland verlagert. Feindliche Angriffe am Leopold-Kanal blieben vergeblich.

Südöstlich Breskens stehen unsere Truppen in harten Kämpfen mit gelandeten Gegnern. Vor dem Zugang zur Insel Südbeverland wurde ein Einbruch der Kanadier abgeregelt.

Im Raum von Aachen hat sich die Lage durch unsere Gegenangriffe gefestigt. Der Südrand der Stadt wurde wieder freigezogen.

Nordöstlich Nancy hielten unsere Truppen beiderseits Nomeny weiteren amerikanischen Angriffen stand und vernichteten 31 feindliche Panzer und Panzerspähwagen. Im Parroy-Wald und in den Vorhöfen der Westvogesen dauern die teilweise schweren und für den Feind verlustreichen Gefechte um die seit langem umstrittenen Waldstücke, Dörfer und Höhenstellungen an.

Von Dürenkirchen und St. Nazaire werden starkes Artilleriefeuer und erfolgreiche Gefechte mit überlegenem Feind gemeldet. Die Besatzungen von La Rochelle und Gironde-Nord wiederholten ihre Auffälle bis tief in das Vorfeld der Festungen.

In mehreren Nachtgefechten vor der niederländischen Küste versenkten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine über den im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Erfolg hinaus drei weitere britische Schnellboote und beschädigten außerdem zwei Boote, von denen eins wahrscheinlich später gesunken ist.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine und Bordflak schossen vor der südwestnorwegischen Küste neun von 22 angreifenden Flugzeugen ab.

Auch in der vergangenen Nacht lag der Großraum von London unter Störungsfeuer der „V.1“.

Trotz Wetterverschlechterung haben die Nordamerikaner in Mittelitalien, vor allem östlich der Straße Florenz-Bologna, ihre Durchbruchversuche fortgesetzt. Wie stets in dem schweren Ringen der letzten Wochen schlugen unsere Divisionen die feindlichen Angriffe vor unserem Hauptkampffeld zurück oder brachten sie vor Auffangstellungen zum Erliegen. Auch der weiter fortgesetzte Versuch der 8. englischen Armee, die Flanke unseres vorgeschobenen Frontbogens in den Bergen westlich der adriatischen Küste bei Rocca Casciano und am oberen Rubikon einzudrücken, scheiterte. Standhaftigkeit der Truppe und Wendigkeit der Führung verdienen höchste Anerkennung.

Auf dem Balkan kam es mehrfach zu Gefechtsberührung mit bulgarischen Truppen an der albanischen Westgrenze. Sowohl im Raum von Zajecar

wie vor Belgrad sind eigene Verbände, vor allem Gebirgsjäger des Heeres und der Waffen-SS, nach schweren Tagen der Abwehr zu erfolgreichen Angriffen übergegangen und haben stärkere sowjetische Kräfte zerschlagen.

In Südungarn gelang es den Bolschewisten auf dem Westufer der Theiß an einigen Stellen Fuß zu fassen. Gegenangriffe deutscher und ungarischer Truppen beseitigten die Mehrzahl der feindlichen Brückenköpfe. Im Raum südwestlich Debrecen wurde in Angriff und Abwehr erbittert gekämpft.

An den Waldkarpaten scheiterten alle Anstrengungen der Sowjets zur Gewinnung der wichtigen Pässe.

Bei Nowgorod und im Raum von Wilkowschken blieben zahlreiche feindliche Angriffe erfolglos. Nördlich der Memel fingen unsere zäh kämpfenden Divisionen den Feind vor der ostpreussischen Grenze auf. Südlich Libau, bei Moscheiken und am Rigaer Brückenkopf wurden starke Angriffe der Bolschewisten abgeschlagen.

Auf Oesel hielt die Besatzung der Halbinsel Sworbe den starken Angriffen der Sowjets stand und vernichtete im Nahkampf sieben Panzer.

In Finnland wurde südlich Rovaniemi ein finnisches Bataillon bei dem vergeblichen Versuch, in die Flanke unserer Abseitzbewegung zu stoßen, vernichtet. Wirksam von der Luftwaffe unterstützt, wiesen Gebirgsjäger an der Eisemeerfront sowjetische Umfassungsversuche ab.

An den Schwerpunkten der Ostfront bekämpften deutsche Schlachtfieger mit guter Wirkung Angriffsspitzen des Gegners und seinen Nachschubverkehr. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe verloren die Sowjets 119 Flugzeuge, davon allein 85 im Raum von Petsamo.

Unter dem Schutz einer geschlossenen Wolkendecke führten anglo-amerikanische Terrorbomber bei Tage Angriffe gegen Schweinfurt, Mainz, Koblenz und in der Nacht gegen Bochum, Wilhelmshaven und mehrere Orte im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Trotz ungünstiger Abwehrbedingungen wurden 16 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der OKW.-Bericht vom Montag

Führerhauptquartier, 9. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Montag bekannt:

Die feindlichen Angriffe an der Westfront haben gestern auf weitere Abschnitte übergriffen. Bei fortwährender örtlicher Kampftätigkeit an der belgisch-holländischen Grenze und in Mittelholland geht die Schlacht im Raum Gellenkirchen-Stolberg mit steigender Erbitterung weiter. Zäher Widerstand und heftige Gegenangriffe unserer Divisionen brachten nach schwersten Kämpfen die zur beiderseitigen

Kämpfe mit finnischen Truppen

Deutsche Gegenmaßnahmen — Entwaffnung und Internierung finnischer Soldaten

Berlin, 10. Oktober. Nachdem bis zum 29. September die Bewegungen unserer Truppen in Nordfinland reibungslos und von finnischen Verbänden ungestört verlaufen waren, kam es um die Monatswende erstmalig unter dem Druck sowjetischer Kommissare zu Kampfhandlungen mit finnischen Abteilungen. Es scheint, als ob das finnische Oberkommando sich der trügerischen Hoffnung hingibt, durch Erfüllung der sowjetischen Bedingungen, das heißt Vertreibung und Entwaffnung deutscher Truppen und ihre Auslieferung an die Sowjets, sich selbst retten und die Selbständigkeit Finnlands bewahren zu können. Unsere Nachhut, die weiterhin an die bisherige Waffenbrüderschaft glauben, wurden hinterhältig überfallen. Wir verloren dabei Tote und Gefangene. Auch finnische Verbände, die hinter unseren Linien zu Evakuierungs- und Bewachungszwecken zurückgeblieben waren und wegen ihrer bisher gezeigten kameradschaftlichen Haltung unbeteiligt worden waren, begannen am 1. Oktober die Feindseligkeiten. Mit gleichzeitig gelandeten Truppen in Stärke einer Division überfielen sie unsere schwachen Versorgungseinheiten in der Grenzstadt Tornio, nahmen die Insassen eines deutschen Lazarets gefangen

und hielten einen Lazarettzug mit deutschen Schwerverwundeten zurück.

Daraufhin hat der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Nordfinland, Generaloberst Rendulic, mit dem 4. Oktober die oberste vollziehende Gewalt in Nordfinland übernommen. Die finnischen Behörden dürfen ihre Verwaltungstätigkeit fortsetzen, sie unterliegen jedoch den Anordnungen der deutschen militärischen Dienststellen. Die finnische Zivilbevölkerung, die sich den deutschen Anordnungen loyal fügt, steht auch weiterhin unter deutschem Schutz. Das finnische Eigentum bleibt geschützt. Die finnische Währung ist im Verkehr zwischen der Bevölkerung und den deutschen Dienststellen Zahlungsmittel zum bisherigen Kurs. Die deutsche Führung hat weiterhin Vorsorge getroffen, daß die Evakuierung der Zivilbevölkerung auf ihrer Flucht vor dem Bolschewismus ungehindert ihren Fortgang nehmen kann. Sämtliche finnischen Truppen, Kommandos und einzelne Soldaten, die sich im Rücken der Kampffront der deutschen Gebirgsmarine befinden, werden entwaffnet und interniert. Da es sich hierbei um Soldaten handelt, die sich keine Feindseligkeiten gegen uns haben zuschulden kommen lassen, werden sie nicht als Kriegsgefangene behandelt.

Umfassung von Aachen angesetzten feindlichen Panzerverbände zum Stehen.

Um einen Frontvorsprung nordöstlich Nancy, den der Feind seit gestern früh stark angreift, sind heftige Kämpfe entbrannt, während die beiderseits Remont mit amerikanischen und französischen Infanterie- und Panzerkräften unvermindert anhalten. Starkes feindliches Feuer lag wieder auf Püskirchen. Angriffe des Gegners vor St. Nazaire, Lorient und im Vorfeld von La Rochelle scheiterten.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine versenkten vor der niederländischen Küste ein britisches Schnellboot. Im Verlaufe weiterer Gefechte ging ein eigenes Fahrzeug verloren.

Das „V.1“-Störungsfeuer auf London geht weiter. In Mittelitalien erzielten unsere Truppen, die seit vielen Tagen südlich Bologna in schwerstem Kampfe stehen, erneut einen großen Abwehrerfolg. Der Feind konnte zwar unter hohen Verlusten an einigen Stellen in unsere vordere Linie einbrechen, wurde dann jedoch durch sofort einsetzende Gegenangriffe geworfen oder zum Stehen gebracht.

Auch im adriatischen Küstenabschnitt gehen die schweren Kämpfe weiter und verlagerten sich mehr in das Berggebiet westlich der adriatischen Küste. Im Banat und Serbien südlich der Donau haben der zähe Widerstand unserer Truppen und die Gegenangriffe neu herangeführter Reserven den feindlichen Vormarsch zum Stehen gebracht.

Im Kampfraum westlich Zajecar rieben Gebirgsjäger zwei in ihre Stellungen eingedrungenen sowjetischen Bataillone auf. Gegen den in Südungarn auf breiter Front angreifenden Feind halten deutsche und ungarische Truppen die Brückenkopfstellungen an der Theiß. Im Angriff nach Norden sind Sowjettruppen über die Schnelle Kreisch bis in den Raum von Debrecen vorgedrungen. Eigene Gegenangriffe sind in gutem Fortschreiten. Bisher wurden 25 Panzer abgeschossen.

Deutsche Schlacht- und Kampffieger bekämpften mit gutem Erfolg die feindlichen Angriffsspitzen und den Nachschubverkehr der Bolschewisten.

In den Paßstraßen der Waldkarpaten wiesen deutsche und ungarische Truppen bolschewistische Angriffe teilweise im Gegenangriff ab.

Aus ihren Weichsel-Brückenköpfen südöstlich Warska und nördlich Seroc griffen die Sowjets erfolglos an. In der Schlacht zwischen der Memel und Windau stehen unsere Truppen in zähem Ringen mit starkem Feind. In vergeblichen Angriffen gegen den Rigaer Brückenkopf nördlich der Düna verlor der Feind 25 Panzer.

Auf Oesel wurde die Halbinsel Sworbe gegen starken feindlichen Druck gehalten.

In Finnland haben sich unsere Truppen aus dem Raum von Tornio nach Norden abgesetzt. In der Stützpunktlinie an der finnisch-sowjetischen Grenze südwestlich von Murmansk wurden die gestern gemeldeten starken feindlichen Angriffe zum Stehen gebracht.

Schlachtfieger griffen trotz schwieriger Wetterlage in die Erdkämpfe ein. Die begleitenden Jäger schossen ohne eigene Verluste 11 sowjetische Flugzeuge ab.

Die Anglo-Amerikaner setzten den Terror gegen die Zivilbevölkerung im west- und südwestdeutschen Raum durch Tieffangriffe fort. Mit Bomben und Bordwaffen wurden vor allem Ortschaften und Personenzüge angegriffen. 12 Jagdbomber wurden abgeschossen.

Siegen wird das Feuer unserer Jugend

(Fortsetzung von Seite 1)

Gebietes Hessen-Nassau an den Reichsjugendführer verlas. In dieser Meldung gelobt die im Feindterror gehärtete, in unermüdlicher Arbeit in der Heimat und am Westwall schaffende Jugend des Gebietes ihre unverbrüchliche Treue und Einsatzbereitschaft im Geiste der vielen Tausende Kriegsfreiwilligen des Jahrganges 1928, deren Zahl dem Reichsjugendführer mit dieser Urkunde gemeldet wird, die in ihrem Kopf das Führerwort trägt: „Was endlich doch siegen wird, ist das Feuer der deutschen Jugend!“

Dann wandte sich Generalmajor Stemmermann in Vertretung des Wehrkreisleiters IX, General Schellert, an die Jungen. Nur Soldatenpflicht und Treue — so führte er aus — verleihen einem Volk Größe und Würde. Dieser Grundsatz gelte zu allen Zeiten, und jeder Junge wisse, daß Erfolge nur aus der ganzen Pflückerfüllung erwachsen. „Nur der bleibt Sieger“, sagte der General im Ausblick auf die Lage an den Fronten, „der sich in allen Lagen durchrechtet!“

Der Führergruß und die Lieder der Nation beendeten diese Kundgebung der Hitler-Jugend, die in vorbildlicher Gemeinschaft mit der Wehrmacht gestaltet war und an der zahlreiche Volksgenossen, Gäste, Verwandte, Führer der SA und Politische Leiter, an ihrer Spitze Kreisleiter Fleischhauer, teilnahmen.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co.-KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Göttemann, stellv. Hauptschriftleiter: U. Chef v. Dienst: K. Kretsch, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Zeilen, wie er die Kranke angetroffen hatte? Er mußte doch wissen, wie sehr sie in Unruhe war. Oder war er schon wieder zurück? Aber warum kam er dann nicht? Auf fremde Menschen brauchte er doch jetzt keine Rücksicht mehr nehmen und etwa bis zum Sonntag warten mit seinem Kommen. Wie konnte sie an andere Dinge denken und eine Entscheidung über ihre Zukunft fällen mit dieser qualvollen Ungewißheit im Herzen?

Sie wartete in brennender Ungeduld. Lange schon, bevor der Briefträger kommen konnte, hielt sie täglich Ausschau nach ihm. Und wenn er dann vorbeifuhr, weinte sie in maßloser Enttäuschung.

So ging die Woche hin. Es wurde wieder Sonntag. An Sonntagen gab es auf dem Lande keine Postzustellung. Es war aber Gelegenheit gegeben, Briefschaften abzuholen. Hanne überlegte, ob sie zum Postamt fahren und nach einem Briefe fragen sollte. Sie glaubte und hoffte ja zwar nun fest, daß Christian inzwischen zurückgekommen sei und heute zu ihr kommen würde. Aber wenn das nicht der Fall war, dann wartete sie vierundzwanzig Stunden vergebens.

Sie machte endlich dem Schwanken ein Ende und fuhr zum Dorfe. Mit klopfendem Herzen fragte sie am Postschalter nach einem Briefe. Der diensttuende Beamte sah nach. Ja, es war ein Brief da — nein — zwei sogar. Der eine sei gestern abend angekommen.

Mit bebenden Händen nahm Hanne sie in Empfang. Ein Blick auf die Umschläge zeigte ihr, daß der eine Christians Handschrift trug. Endlich also! Sie steckte die Briefe mechanisch in ihre Handtasche und fuhr nach Hause.

Dort nahm sie sich nicht Zeit, Hut und Mantel abzulegen. Sie riß den Umschlag von Christians Brief auf und ließ sich auf den nächsten Stuhl fallen, da ihr plötzlich die Knie zitterten.

Vier engbeschriebene Seiten! Sie senkte den Blick darauf und las mit febernden Augen. Sie las — und in ihren Wangen kam und ging während des Lesens die Farbe. Und dann sank das Briefblatt herab, und Hanne saß wie erstarrt mit erloschenen Blicken.

Sehr lange saß sie so, immer noch in Hut und Mantel, und vergaß alles um sich her — wie schon

einmal, als ihr auch eine Lebenshoffnung in Trümmern ging. Nur kam jetzt kein Vater Grothe und riß sie mit rauher, aber fester Hand aus ihrer Betäubung heraus. Das bewirkte diesmal der Brief, den sie zusammen mit dem Christians empfangen hatte. Ihre Augen ruhten schon eine ganze Weile darauf, bevor sie erfaßte, daß da noch eine Nachricht gekommen war, von der sie nicht wußte, woher und wer ihr Absender war.

Langsam nahm und betrachtete sie ihn, bevor sie ihn öffnete. Ach, alles war jetzt so gleichgültig.

Der Brief kam von jenem Vetter aus der Stadt, der Hanne an dem Tage besucht hatte, als Christian zum ersten Male bei ihr war. Auch später war er noch einige Male dagewesen und hatte ein bißchen gehamstert. Und jetzt schrieb er, Hanne habe ihm freundlicherweise angeboten, ihr im Sommer eines seiner Kinder zur Erholung zu schicken. Nun sei das jüngste, ein sechsjähriges Mädchen, einige Wochen krank gewesen und sehr erholungsbedürftig. Da habe er gedacht, wenn es Hanne passe und ihr nicht zuviel Mühe mache — also jedenfalls käme er am nächsten Sonntag, und sollte es Hanne gar zu unangelegen sein, so nähme er die Kleine eben wieder mit. Sie kämen mit dem Zuge um zwei Uhr.

Hanne sah wie erwachend auf. Sonntag — das war doch heute!

Mein Gott, wie konnte sie heute fremde Menschen um sich haben, mit ihnen über gleichgültige Dinge sprechen und ein unbefangenes Gesicht zeigen! Das war doch unmöglich! Warum hatte der Vetter auch so spät geschrieben, nun konnte sie nicht mehr absagen.

Sie sah noch einmal auf das Briefblatt. Wann kamen sie denn? Um zwei Uhr — lieber Gott, und sie saß hier untätig! Die Arbeit rief und griff mit vielen Händen nach ihr, es blieb keine Zeit mehr zum Traurigsein.

Als sie aber Christians Brief zusammenfaltete, überkam sie noch einmal der ganze Schmerz um den Verlorenen. Und nun kamen auch die erlösenden Tränen. Sie weinte heiß und leidenschaftlich.

Das war ein schwerer Nachmittag für Hanne. Aber ein Mensch vermag viel, wenn das harte Maß

dahinter steht. Er kann mit blutendem Herzen schreien und gelaun, er kann mit schmerzbeugenden Lippen lächeln. So erging es auch Hanne. Es gelang ihr, freundlich und mit unbefangenen Gesicht, ihre Gäste willkommen zu heißen.

Sie habe den Brief leider erst heute bekommen, sagte sie, sonst wäre sie zur Bahn gekommen zum Abholen. Und leider gabe es nun auch heute keinen Kuchen.

„Ach, das ist nicht der Rede wert.“ meinte der Vetter. „Aber hoffentlich kommen wir dir nicht unangelegen. Ich mag es dir auch beinahe nicht unmögen, daß du Lieselotte aufnimmst. Wenn sie sich wirklich erholungsbedürftig wäre, würde ich sicher nicht erkommen sein. Du hast so viel zu tun, und wenn Lieselotte auch recht artig und anspruchlos ist, etwas Arbeit macht ein sechsjähriges Kind doch.“

Hanne betrachtete das zarte, blasse Ding, das mit großen, klaren Kinderaugen ohne Scheu zu ihr auf sah. Eine warme Welle stieg ihr zum Herzen.

„Natürlich kann sie bleiben.“ sagte sie. „Ich bin zwar jetzt allein, da Frau Hollinger fort ist, aber wir werden uns schon helfen. Vormittags ist die Tochter von Nachbar Brinker hier, und wenn ich sie nachmittags mal nicht mitnehmen kann, werden Brinkers Kinder sicher gern mit ihr spielen. Außerdem ist die Frühjahrseinstellung bald beendet und die größte Eile vorbei.“

Der Vetter nickte lebhaft.

„Das habe ich mir gedacht, daß es dir jetzt am besten passen würde. In der Heuernte geht es nicht mehr.“

„Willst du denn bei der Tante Hanne bleiben, Lieselotte?“ fragte Hanne die Kleine und nahm sie auf den Schoß.

Lieselotte nickte mit glänzenden Augen und legte zutraulich ein Armechen um ihren Hals. „O ja, gern. Du hast Mühelöbe und Schwänchen und einen Hund. Wie heißt dein Hund, Tante Hanne?“

„Nero.“

„Darf ich ihn anfassen?“

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Zuversicht

Einmal muß das Blatt sich wenden, darauf Kampf und Not geschrieben steht. Einmal muß das Schwerste enden, und das Schicksal wird uns senden einen Tag an dem das Leid vergeht. Schon spüren wir tief innen, daß die große Wende näher rückt. Was wir wagen und beginnen, läßt uns neue Kraft gewinnen, neuen Mut, dem alles siegreich glückt.

Keiner Täuschung hingegeben, keiner falschen Hoffnung Trug und Schein, kämpfen wir um unser Leben, wollen wir das Herz erheben, stolz und standhaft, stark im Sturme sein!

Karl Rheinhardt

Terrorflieger über unserem Gau

Tieffliegerangriffe und Beschuß von Zügen

NSG. Im Laufe des Sonntag wurden im gesamten Rhein-Main-Gebiet von feindlichen Terrorfliegern wiederum Tieffliegerangriffe auf die Bevölkerung durchgeführt. So wurden im Kreise Alzey auf dem Felde arbeitende Bauern beschossen. Eine Frau wurde durch Oberarmschuß schwer verwundet. Bei Bad Schwalbach wurde ein Zug mit Bordwaffen beschossen; dabei wurden vier Personen getötet. Auf dem Bahnhof Niederrheinhausen wurde ein gerade einlaufender Zug beschossen; 26 Personen fielen diesem mörderischen Überfall zum Opfer.

Am Montag warfen Terrorverbände auf ihrem Rückflug aus Südwestdeutschland mehrere hundert Sprengbomben auf das Stadtgebiet von Mainz. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden vor allem in Wohnvierteln Zerstörungen. Einzelne Bomben fielen im Kreisgebiet von Wiesbaden.

Regelung für die Kulturschaffenden

Sachentschädigung für ausgebombte Kunstwerke

Zur Frage der Abgeltung der Kriegsschäden von Kulturschaffenden hat der Präsident des Reichskriegsschadensamtes die Feststellungsbehörden unterrichtet. Aus verschiedenen Eingaben war nämlich bekanntgeworden, daß bei den Feststellungsbehörden in zunehmendem Maße Entschädigungsansprüche von Künstlern für die Vernichtung eigener Werke eingekommen sind. Es ergeben sich hierbei fast regelmäßig Schwierigkeiten, insbesondere bei der Bewertung der vernichteten Werke. Der Präsident empfiehlt nun den Feststellungsbehörden, sich bei Entschädigungsansprüchen dieser Art in Zweifelsfragen und allgemein vor der Entscheidung grundsätzlicher Fragen mit den Landeskulturwörtern und den Einzelkammern der Reichskulturkammer in Verbindung zu setzen, die alle berufsständischen Fragen der Kulturschaffenden behandeln. Falls darüber hinaus künstlerische Fragen allgemeiner Art auftreten, können entsprechende Anfragen durch die Hand des Präsidenten des Reichskriegsschadensamtes an die Reichspropagandakammer und an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda berichtet werden.

Fürsorge zahlt auf einen Monat voraus

Im Rahmen der Vereinfachungsmaßnahmen der Verwaltung treten folgende Änderungen der öffentlichen Fürsorge in Kraft: Laufende Barleistungen werden künftig für einen Monat im Voraus gezahlt. Die Zahlung erfolgt weitgehend durch die Post, sofern nicht örtlich eine andere Art, z. B. Abholung durch den Empfänger, einfacher ist. Wo die Land- und Stadtkreise in laufenden Fürsorgefällen für den Winter 1944/45 pauschale Heizungsbeihilfen gewährt haben, werden diese Beihilfen in der gleichen Höhe für den Winter 1944/45 ohne besonderen Antrag wiederum gegeben. Die Fürsorgeverbände sind beauftragt worden, von sich aus die möglichen weiteren Vereinfachungen der Verwaltung durchzuführen, ohne daß aber dadurch Hilfsbedürftige im Einzelfall Einbußen an ihren bisherigen Unterstützungen erleiden dürfen.

NSV. betreut ausländische Freiwillige

Wie das OKW. bekanntgibt, hat sich die NSV. bereit erklärt, diejenigen ausländischen Freiwilligen der deutschen Wehrmacht aus Belgien, Frankreich, Holland und Norwegen, deren Beurlaubung in ihre Heimat zur Zeit nicht möglich ist, in ihre Betreuungsmaßnahmen einzubeziehen, die sie auf Grund einer Verfügung des OKW. bereits für deutsche Soldaten übernommen hat.

Der Urlaub von Soldatenfrauen geregelt

Allgemein wirksam und rechtsverbindlich festgelegt — Nicht gültig für Bräute

Von der vorläufigen Urlaubssperre, die zur weiteren Verstärkung des kriegswichtigen Arbeitseinsatzes verhängt worden ist, sind ausgenommen Ehefrauen von Wehrmachtangehörigen, soweit deren Ehemänner auch jetzt noch Urlaub erhalten. Sie bekommen ihren Urlaub nach folgenden Bestimmungen:

Werkstätige Frauen, deren Ehemänner wegen Einberufung zum Wehrdienst mindestens drei Monate vom Wohnort abwesend waren, sind auf ihren Antrag anlässlich der Anwesenheit des auf Wehrmachturlaub befindlichen Ehemannes bis zur Dauer von 18 Arbeitstagen im Urlaubsjahr unter Anrechnung des der Ehefrau zustehenden Erholungsurlaubs von der Berufsarbeit freizustellen. Sollte vereinzelt die Freistellung für den vollen Zeitraum nicht möglich sein, so kann der Reichstreuhänder der Arbeit die Zeit der Freistellung bis auf zwölf Arbeitstage herabsetzen, aber nicht unter die Dauer des nach der Tarif- oder Betriebsordnung zuständigen Erholungsurlaubs. Soweit ein Urlaubsanspruch besteht, ist der Ehefrau bezahlter Urlaub zu gewähren. Auch kann in beiderseitigem Einvernehmen bezahlter Urlaub unter Anrechnung auf einen erst später fällig werdenden Urlaubsanspruch bewilligt werden. In sonstigen Fällen ist die Ehefrau wenigstens von der Arbeit freizustellen, jedoch bestehen die Ansprüche auf Freistellung von der Arbeit nur für Kriegerfrauen, nicht für sonstige Familienmitglieder von Soldaten und nicht für Bräute.

Ueber diese allgemeingültig und rechtsverbindlich geregelten Fälle hinaus sollen auf freiwilliger Grundlage, soweit es nach der Kriegsbeanspruchung des Betriebes möglich ist, die Betriebsführer noch fürsorgertisch helfen, und zwar in folgenden Fällen: 1. Wenn der Ehemann im fernem Kriegseinsatz steht und daher einen etwas längeren Erholungsurlaub als 18 Tage erhält, durch Freistellung der werktätigen Kriegerfrau von der Arbeit für die zusätzlichen Tage; 2. Wenn der aus dem Fronteinsatz kommende Mann aus besonderen Gründen zum zweiten Mal in einem Jahr Urlaub bekommt, durch Befreiung der Ehefrau von der Arbeit, damit sie den Mann auch in dieser Zeit versorgen kann; 3. wenn im Einsatz stehende Söhne werktätiger Mütter schon vor ihrer Einberufung im Haushalt der Mutter lebten und nun dort ihren Urlaub verbringen, durch teilweise Freistellung der Kriegermütter von der Arbeit, damit sie den Sohn im Urlaub betreuen können. Die Betriebsführer sollen ihre fürsorgertischen Maßnahmen möglichst auch auf solche Fälle erstrecken, in denen der auf Erholungsurlaub kommende Ehemann oder Sohn zwar nicht unmittelbar der Wehrmacht angehört, aber in einem dem Fronteinsatz vergleichbaren Einsatz steht. Die Frauen ihrerseits müssen dem Betriebsführer frühzeitig Kenntnis vom Urlaub des Ehemannes oder Sohnes geben, damit durch Umstellungen usw. Störungen im Betrieb vermieden werden.

Wie wird man mit den neuen Karten fertig?

Die Lebensmittelabschnitte wandelten ihr Gesicht — Jedem das Seine

Noch sind uns die Lebensmittelkarten für die 68. Zuteilungsperiode ungewohnt, aber bald werden wir einsehen, daß die zusammengelagerten Karten nicht nur aus Papierersparnisgründen zweckmäßig sind, sondern auch eine Vereinfachung für ihre Handhabung bedeuten.

Es wird jetzt das System der gelben Grundkarte und rosa Ergänzungskarte eingeführt. Die Farben werden bei den nächsten Zuteilungen wechseln. Wir stellen uns also um und sind erfreut, wenigstens die bekannten großen und kleinen Abschnitte für die verschiedenen Lebensmittel wiederzufinden.

Wir nehmen die Karten, die inzwischen ja ausgegeben wurden, zur Hand. Dabei fällt die große Ergänzungskarte auf, die für die Normalverbraucher, die Jugendlichen von 10—18 Jahren und für die Kinder von 6—10 Jahren gleichmäßig gilt. Jedes Familienmitglied der genannten Verbrauchergruppen bekommt also solche Ergänzungskarte. Die Grundkarten dagegen sehen für alle drei verschieden aus. Das ist wichtig für die Einteilung der Lebensmittel und des Wirtschaftens im Haushalt. Denn aus den Grundkarten wird sofort ersichtlich, in welcher Weise sich die Zuteilungen — abgesehen von der Milch — voneinander unterscheiden. Die Jugendlichen bekommen mehr Brot, Fleisch, Butter und Marmelade, die 6—10jährigen ebenfalls mehr Butter, Fleisch und Brotaufstrich als die Erwachsenen, dafür aber etwas weniger Brot, wenn auch im Verhältnis mehr Weißbrot. Das ist nichts Neues — ge-

wiß, aber gerade durch diese Aufteilung wird es uns wieder so recht deutlich, und wir erkennen in der gewissermaßen „persönlichen“ Zuteilung den großen Vorteil unserer Lebensmittelordnung und die Verpflichtung durch eine den Zuteilungen entsprechende gerechte Aufteilung, auch wirklich jedem das Seine zukommen zu lassen.

Die Gruppen der Kleinkinder von 0—3 Jahren und der Kleinkinder von 3—6 Jahren haben auch wieder verschiedene Grundkarten, aber eine gemeinsame Ergänzungskarte.

Um den berufstätigen oft außer Haus essenden Familienmitgliedern die Handhabung der Karten zu erleichtern, wurden auf der Ergänzungskarte vorwiegend die kleinen Abschnitte untergebracht. Da aber z. B. sämtliche Fleischmarken darauf enthalten sind, wird es sich nicht umgehen lassen, daß sowohl der Haushalt als der „Außensteiter“ am gleichen Tag die gleiche Karte brauchen. Um hier beim Einkauf eine Erleichterung zu schaffen, ist grundsätzlich festgelegt, daß auch die vom Stammschnitt getrennten Abschnitte der Karten zum Warenbezug berechnen. Natürlich ist es wichtig, genau wie bei den Reisemarken früher, dafür zu sorgen, daß die einzelnen abgeschnittenen Marken, die wider Erwarten vielleicht nicht eingelöst werden konnten, irgendwo sicher und geordnet untergebracht werden. Wenn die Kartentasche keinen guten Platz dafür hat, kann man sich zunächst mit einem oder mehreren Briefumschlägen helfen.

brigade gesandt. Ein Dorf in den Ostkarpaten wird vom Feind gekübert. In breiter Front gehen die Sturmgeschütze auf das befohlene Ziel vor. Maschinengewehre und Karabiner brechen den letzten Widerstand.

An der Adriafront toben oft tagelang heftige Artilleriegefechte. Unsere Pioniere, die mit den Nachhut bis zuletzt am Feind bleiben, erschweren durch Brücken- und Baumpflegungen das Nachrücken des Gegners, der seine geringen Geländegewinne nach wie vor mit schweren Opfern bezahlen muß.

Im Westen ist die 44-Panzerdivision „Hitler-Jugend“ zum Appell angetreten. Reichsjugendführer Axmann spricht zu den jungen Soldaten, die sich durch vorbildliche Haltung ausgezeichnet haben und überreicht den Tapfersten im Namen des Führers Kriegsauszeichnungen.

Schließlich läßt uns die Wochenschau an der Feierstunde des deutschen Landvolkes teilnehmen, die in Berlin am Erntedanktag stattfand. Reichsminister Dr. Goebbels übermittelt Dank und Anerkennung des Führers für die große Leistung des Landvolks. Reichsminister Backe schmückt acht um die Kriegsernährungswirtschaft besonders verdiente Männer mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz. H. Hagenried

Eisenbahnflak sichert Transporte



PK-Aufn. Kriegsber. Kettelhohn-Alt. (Wb.)

Sie ist zum Schutz von Bahnantransporten in Gebieten eingesetzt, die von Tieffliegern gefährdet werden. Unser Bild: Eine Kanne warme Suppe während eines kurzen Aufenthalts.

General Frhr. v. Seld

Letzter Offiziersveteran von 79 71 gestorben

Generalmajor Frhr. v. Seld in Wiesbaden, Steubenstr. 4, ist am 7. Oktober im 90. Lebensjahr in Wiesbaden verschieden, nachdem er am 3. März, seinem 90. Geburtstag, noch alle jene Ehrungen genoß, die ihm, als dem alten Offizier von vorbildlicher Pflichterfüllung, und als dem letzten Offiziersveteranen des Krieges 1870/71 zukamen.

16jährig gehörte er damals dem brandenburgischen Füsilierregiment Nr. 35 an, dessen Regimentsgeschichte von ihm geschrieben wurde. Danach gehörte er längere Zeit dem Großherzoglich Hessischen Leibgarde-Infanterie-Regt. Nr. 115 in Darmstadt, und um die Jahrhundertwende als Bataillonskommandeur, und seit 1903 auch als Oberstleutnant dem Stabe des Grenadierregimentes Kaiser Friedrich III. (2. Schlessisches Nr. 7) in Breslau an. Weiterhin war er mehrere Jahre Regimentskommandeur des Infanterieregimentes Nr. 85 in Rendsburg und Kiel. Frühjahr 1916 wurde er Wehrmachtbezirkskommandeur in Hagen in Westfalen. Nach seinem Abschied als Generalmajor im Winter 1914/15 wurde er erneut im Weltkrieg Kommandeur des Gefangenelagers in Döhlen in Westfalen. Mit ihm geht ein alter Offizier friderizianischen Charakters, dessen Wohlwollen für seine Untergebenen sprichwörtlich war, zur großen Armee.

Keine Blumenzwiebeln mehr

Infolge der Zeitumstände wird es in diesem Herbst nicht möglich sein, den Gartenbesitzern und Blumentreibern die alljährlich so beliebten, teilweise noch im Winter blühenden Blumenzwiebeln von Hyazinthen, Tulpen, Krokus, Narzissen usw. für Töpfe, Gläser, Schalen und Freiland zu liefern. Man wird, zumal im sechsten Kriegsjahr, für diese vorübergehende Maßnahme hoffentlich das nötige Verständnis aufbringen und daraus den Schluß ziehen, nunmehr seine noch vorräthigen Zimmerpflanzen behutsamer zu pflegen und zu erhalten, damit man im Winterhalbjahr einen kleinen Ausgleich hat.

Einschränkungen im Werbedienst der Post

Der Reichspostminister hat ab sofort die Herausgabe von Sonderstempeln sowie Gefälligkeitsabstempelungen und das Stempeln von Sammelmarken auf ganz besondere Ausnahmefälle beschränkt. Ferner nimmt die Deutsche Reichspost neue Aufträge für Werbung durch Vermittlung der Deutschen Reichspoststelle nicht mehr entgegen. Laufende Verträge dieser Art werden nur noch insoweit durchgeführt, als kein neuer Einsatz von Arbeitskräften oder Material benötigt wird.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten Obergefreiter Wilhelm Weinand, Wiesbaden, Herrngartenstraße 7.

Die Ziehung der 1. Klasse der 12. Deutschen Reichslosterie findet planmäßig am 13. und 14. Oktober statt.

Totaler Krieg und deutsche Dichtung

Das Vermächtnis derer, die für Deutschland gefallen sind

Die Forderung an den deutschen Menschen, sich zum Äußersten für die Erringung des Sieges einzusetzen, ist nicht nur das Gebot der Stunde, sondern es ist die Forderung der deutschen Seele, der Befehl unseres Gewissens, der im Krieg und Frieden volle Gültigkeit hat. Der Unterschied besteht nur darin, daß in einem Krieg um Sein oder Nichtsein, in einem Notstand, bei dem es schlechterdings um alles geht, kein Auge irgendwelcher Nachlässigkeit gegenüber zugedrückt werden kann.

Vor allen Dingen sind es auch die deutschen Dichter gewesen, die immer wieder zu Rufem im Streit geworden sind, und in einem „Aufruf“ bezeichnet Gedicht von Detlev von Liliencron heißt es: „Ueber die Not von gestern und heute / Spanne den federn Bogen der Tat! — / Wer nicht sein zagendes Herz zertrat / Wird seines zagenden Herzens Beute.“ Dieses Wort gilt auch uns, denn immer ist es die Absicht der Feinde gewesen, die zagenden Herzen bei uns selbst gegen das deutsche Volk zu mobilisieren, eine Absicht, die ihnen nimmermehr gelingen darf.

Durch die Kriegsdichtungen des Weltkrieges und der Gegenwart zieht sich wie ein roter Faden der Appell an die Pflicht, „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen!“ Dieses ewige Wort Heinrich Lersch brennt in den Seelen aller aufrechten Deutschen. Der 1939 gefallene Günther Mönich ruft uns zu: „Laß unsre Liebe heißer noch entbrennen, / Laß härter packen unsre heißen Hände! / Gib jedem Feuer, das uns lodert, Brände, / Und laß uns Asche nicht, nur Flammen nennen.“ Es gibt keinen, der sich dem Vermächtnis des teuren Gefallenen entziehen möchte.

So wie von den Soldaten schon in den „Zehn Geboten an die deutschen Krieger“, die 1915 ein Infanterieoffizier in Worte faßte, das höchste Opfer verlangt wird, so wollen auch wir uns das soldatische Bekenntnis zu eigen machen: „Laßt uns glauben,

Kameraden, glauben, daß wir die Edelsten, daß wir berufen sind. Wir glauben an unser Heer und an den Staat. Wir glauben an den Genius unseres Volkes. Wir glauben, daß aus diesem Genius das Genie einzelner Männer geboren werden wird, gleichwie Athenes aus der Stirn des Zeus, um unserem Volk in die Berge und Täler der Zukunft vorzusprechen. Wer hält sein Leben zu kostbar, um für solchen Glauben zu buuten? Wer wußte stolzer und freudiger, weil für herrlichere Ziele zu sterben als ihr? Deutsche Krieger, wer wollte euch noch ermahnen: Fürchtet nicht den Tod!“

So wollen wir in dieser Stunde der höchsten und schwersten Prüfung das Vermächtnis all derer, die für Deutschland gefallen sind, reinen Herzens in unsere Hände nehmen, so wie es Carl Bräger uns in die Seele gebrannt hat, der fordert: „Schreibe: Jeder gefallene Bruder wirbt / Neue Hände, daß sein verlassenes Werk nicht stirbt. / Darum ist der toten Brüder letztes Gebot: / Halte das Werk am Leben, so ist kein Geopferter tot!“

Eine Abendmusik

Altem Brauch folgend, war die Abendmusik in der Marktkirche unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Kurt Utz dem Ernst und der Würde der deutschen Musik geweiht. Utz' künstlerische Persönlichkeit bestimmte die Formen dieses Ganges durch die Zeiten, der mit der Melodie „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ symbolisch aus Nacht zum Licht führte. Man kann Buxtehudes Orgelphantasie über die alte Weise so kammermusikalisch spielen, wie Utz es vermochte; solcherart entsprach seine Ausdruckskunst jener Gestaltung, die vom Klangideal der Barockorgel lernt. Sie wurde der Phantastik des Werkes so gerecht, als erzählte Utz eine Legendendichtung von Sturm. Mit psychologischem Feinsinn erschloß der Künstler auch den Orgelchoral Pachelbels, indem er ihn im Stil eines an ornamentalem Rankenwerk reichen Holzbläserkonzertes registrierte und darstellte: es war überlegene Auslese der Stimmen, Farben und Klangwerte, eine Fähig-

keit zum Kombinieren registermäßiger Charakteristika, die sich bei der dramatisch spannenden und lyrisch entspannenden Nachgestaltung der Max Regerschen Fantasie über das alte Lied zu einem Können erhob, das die seelischen Innenräume dieser Musik erschloß, die feste Führung der Mittelstimmen mit der Leuchtkraft des Cantus firmus überall organisch verband, die Durchsichtigkeit der Klangmassen bewirkte und nach intimen Klangmalereien den Aufbau der Fuge ins Großartige steigerte.

Die vereinigten Kirchenchöre sangen die alte Weise mehrstimmig und rein getönt unter der Leitung von Utz in den Formen von Praetorius und J. S. Bach. Utz selbst steuerte eine eigene, spart harmonisierte kurze Choralfantasie für Orgel bei. Der an gehaltvollem Material reiche Sopran von Gertrud Stephan einte sich in Einzelgesängen zu schöner Linienführung mit dem obligaten, vorzüglichen Flötenspiel von Kammermusiker Willy Rautmann. Dr. Hendel

Der bekannte Dramatiker Fritz Heike, dessen epische und dramatische Werke verdiente Erfolge errangen, vollendete kürzlich ein Drama „Prinz Louis Ferdinand“, welches das Schicksal des Titelhelden in neuer Schau behandelt. Losgelöst von den kleinen Details der Historie ist die Gestalt des preußischen Prinzen so dargestellt, wie sie aus der Geschichte bekannt wurde. Die Konflikte zwischen Louis Ferdinand und den preußischen Politikern sind über die geschichtliche Entwicklung hinaus zugespitzt, so daß stärkste Konzentrierung und Akzentuierung der dramatischen Handlung ermöglicht wurde.

Otto Bräuer, der sich bereits mehrmals an historischen Stoffen versucht und an ihnen seine Fabulierfreudigkeit entzündet hat, veröffentlicht in der Reihe der „Wiesbadener Volksbücher“ eine Erzählung „Schloß Moyland“, in welcher er die erste Begegnung des jungen Königs Friedrich II. mit Voltaire ungemein lebendig und tief erfassend aus dem Schatten der Vergangenheit hervorruft. Hanna Martin Elster hat dem Bändchen eine liebevolle, Wesen und Bedeutung des rheinischen Dichters würdige Einführung beigegeben.

Historische Schau in Lissabon. Die Deutsche Akademie in Lissabon zeigt eine Sammlung von Manuskripten, Stichen, historischen Kuriositäten, die sich eines regen Besuches erfreut. Die Presse äußert sich sehr lobend über den guten Geschmack, den die Veranstalter in der Auswahl und Zusammenstellung bewiesen, und der das Interesse der Besucher bis zur Schließung der Ausstellung wachhielt.

Blutspenden gegen spinale Kinderlähmung. Eine der gefährlichsten Viruserkrankheiten ist wohl die spinale Kinderlähmung, die weniger oft tödlich bei Kindern als vielmehr bei jungen Menschen bis zu 25 Jahren verläuft. Seit einigen Jahren ist man in Deutschland dazu übergegangen, die neu Erkrankten mit dem Blut von Menschen zu behandeln, die bis vor fünf oder sechs Jahren an dieser Krankheit gelitten und diese überstanden haben. Das Blut solcher Personen enthält Schutzstoffe gegen die spinale Kinderlähmung und bedeutet somit für die von dem Leiden Befallenen Erleichterung und in den meisten Fällen Heilung. Da nun die spinale Kinderlähmung in Deutschland besonders im Sommer und Herbst auftritt, hat das Reichsgesundheitsamt auch in diesem Jahre wieder eine Blutspendekampagne bei den Personen eingeleitet, die diese Krankheit überstanden haben. Die örtlichen Gesundheitsbehörden fordern alle diese Menschen auf, sich einer völlig unschädlichen Blutentnahme zu unterziehen, die an bestimmten Zentralstellen vorgenommen wird. Um genügend Vorräte an diesem Blut sammeln zu können, sollen möglichst alle in Betracht kommenden Personen erfaßt werden. Den Blutspendern werden entsprechende zusätzliche Lebensmittelerleichterungen gewährt.

100mal auf der Bühne. — 80mal Gast. Sein 75. Lebensjahr vollendete in Altenburg der im Ruhestand lebende frühere Hofschauspieler Rudolf Portal, der in seiner vier Jahrzehnte umfassenden Bühnenlaufbahn mehr als 100mal auf der Bühne stand und mehr als 80mal Gastspiele an auswärtigen Bühnen absolvierte.

Bekannte Sängerin 70 Jahre alt. Kammerangerin Selma vom Scheidt, die nach dem Rücktritt von der Bühne Gesangsunterricht an verschiedenen Konservatorien erteilte und z. Z. in Weimar lebt, wurde 70 Jahre alt.

Komponist L. J. Kauffmann Opfer des Luftterrors. Der durch sein Opernschaffen weit über das Oberhessland hinaus bekannte Komponist Leo Justinus Kauffmann ist dem letzten Terrorangriff auf Straßburg zum Opfer gefallen. — Ein geborener Straßburger, ist er mitten aus seinem Schaffen, im besten Mannesalter stehend, herausgerissen worden, denn soeben war er an dem ihm von der Leitung der Dresdener Staatsoper erteilten Auftrag zur Schaffung einer neuen Oper beschäftigt. Seinen ersten großen Bühnenerfolg hatte er mit der „Geschichte vom schönen Anneli“. Im vergangenen Sommer war dann gleichfalls vom Straßburger Theater sein zweites Bühnenwerk, die Kammeroper „Das Perlenhemd“ uraufgeführt worden.

Uebnahme von Berufsunteroffizieren in die Reserveoffizierslaufbahn

Berufsunteroffiziere werden, nach einer schon bestehenden Regelung, bei Eignung zum Offizier nur zum aktiven Offizier befördert. Wie das Oberkommando des Heeres mitteilt, wird an diesem Grundsatz festgehalten, jedoch mit einer Reihe von Abweichungen. So können Berufsunteroffiziere, die erst nach Ablauf ihrer 12jährigen Dienstverpflichtung in die Offizierslaufbahn übernommen werden, auf eigenen Antrag Reserveoffizier werden. Ferner können Berufsunteroffiziere, die vor Ablauf ihrer 12jährigen Dienstverpflichtung bereits zu aktiven Offizieren befördert wurden, mit Ablauf der 12jährigen Dienstzeit auf eigenen Antrag zu den Reserveoffizieren überführt werden. Der diesen ehemaligen Berufsunteroffizieren zugebilligte Anspruch auf Ausbildung für den Zivilberuf und die eingeräumte besondere Betreuung werden hierdurch nicht berührt. Anträge auf Gewährung der erwähnten Abweichungen müssen im einzelnen eingehend begründet werden. Sie finden Genehmigung nur bei Vorliegen besonderer Umstände, z. B. bei Uebnahme des väterlichen Betriebes usw.

Sie wollte es nicht besser

Eine Einwohnerin aus einem Vorort, die mit anderen Hausbewohnern nicht auf bestem Fuße stand, erstattete eines Tages eine Anzeige und sprach die Vermutung aus, der Mann habe Wäsche und Kleidungsstücke ins Haus gebracht, die scheinbar nicht rechtmäßig erworben worden seien. Angaben, die nicht stimmten. Die Einwohnerin stand nun wegen falscher Anschuldigung vor dem Amtsrichter. Hier gab man der Angeklagten Gelegenheit die Sache wieder gutzumachen, der Hausbewohner war auch damit einverstanden, doch die Angeklagte schlug diesen Weg aus. Es kam zu einer eingehenden Beweisaufnahme die mit einer Verurteilung der Angeklagten zu sechs Wochen Gefängnis endete.

Das war Glück. Ein Arbeiter warf seinen Kameraden in einem Hause mit einem Balken aus Versehen von der Leiter. Darüber gab es Auseinandersetzungen, die die beiden veranlaßten, das Zimmer zu verlassen. Wenige Augenblicke stürzte die Decke herunter, sie hätte die beiden Arbeiter unter sich begraben.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 15.30—16.30: Solistenmusik von Hugo Wolf, T. Haasinger und Schubert. — 18.15—21: Bunte Stunde mit bekannten Schlägern. — 21—22: „Eine Stunde für dich“. — 22.15—23.30: Sinfonische Musik von Mozart und F. H. Lieder von Dvorak, Seherl, Notturni von Benda. — 20.15—21: Musik zu Goethes „Egmont“ von L. van Beethoven, Leitung: Arthur Rother. — 21—22: Joseph Haydn, ein Bild seines Lebens von Alexander Schettler

NSDAP KREIS WIESBADEN

Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Ruf: 59237 • Postfach: 616, 2260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Mittwoch, den 11. Oktober 1944

OGL, 8.00: 20 Uhr im Sitzungssaal der Ortsgruppen-Geschäftsstelle Politische-Leiter-Sitzung. Teilnahme: OG-Stab, Zellenleiter, Ortsgruppenführer.

Kreisfrauenrat, 17 Uhr: Schulung der Vertrauensfrauen. 17 Uhr, Mainzer Straße 2.

Für Führer und Volk

Gaben ihr Leben

Friedrich Mieth, General der Infanterie, Eichenlaubträger, Kommandierender General eines Armeekorps, am 3. 9. 1944 im Südosten in tiefer Trauer: Edith Mieth, geb. von Seeler, und Ingeborg, Wiesbaden, Parkstraße 57.

Erwin Rode, Oberfeldwebel, in einer Nachr.-Abt., Inh. des E. K. 2, Kl. und anderer Auszeichnungen, am 3. 9. 1944 im Osten. In stillem Leid: Frau Maria Rode, geb. Brasser, und Eltern, Wiesbaden, Waterloostraße 5.

Arno Wilhelm, Uffz. u. Stabführer, Inhaber des E. K. 2, Kl., im Alter von 31 Jahren, am 28. 8. 1944 im Westen. In tiefem Schmerz: Frau Maria Wilhelm, geb. Hasselbach, und Kinder, sowie alle Angehörigen. Wiesbaden, Frankfurter 21.

Bruno Berkessel, Gefr., in einem Grenad.-Regt., am 5. Sept. 1944 im Süden im 1. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: Frau Käthe Berkessel, Geschwister und Verwandte. Wiesbaden, Waldstr. 70.

Walter Geilker, Grenad., Inh. des E. K. 2, Kl., Verwundetenabz., infolge schwerer Verwundungen am 4. 10. 1944 im Alter von 18 Jahren. Er ruht auf einem Ehrenfriedhof in der Heimat. In stiller Trauer: Emil Geilker, Johanna Geilker u. Tochter Edith, Wiesbaden.

Herbert Nieder, Fahnenjunkerfeldwebel und Dolmetscher im Stab einer höh. Einheit, E. K. 2, Kl., fiel im Alter von 31 Jahren im 6. Jahre soldatischer Pflichterfüllung im Westen. In tiefer Trauer: Johanna Nieder, geb. Marcks, Eltern und alle Angehörigen. Koblenz-Pfaffendorf, Ellinghoffstr. 17. Beileidsbesuche dankend verbiet.

Wolfgang Horn, H.-Sturmführer, in einem Panzer-Gren.-Regt., Inh. des E. K. 2, Kl., der Nahkampfsange, des Panzerkampfabzeichens, nach zweijähriger trauer Pflichterfüllung am 9. 7. 1944 im Westen im Alter von 19 Jahren. In tiefer Trauer: Berta Horn Wwe., Leutn. Horst Horn, im Felde, alle Angehörigen. Wiesbaden, Körnerstraße 4, Freiburg i. B., Hochheim am Main.

Franz Gruber, Gefreiter in einem Gren.-Regt., im Alter von 21 Jahren im Westen. In tiefer Trauer: Frau Ria Gruber, geb. Eltem u. Geschwister. Mainz-Amöneburg, Biebericher Straße 85.

Georg Schupp, Uffz. in einer Pion.-Komp., am 7. Sept. 1944 bei der Bandenkämpfung im Süden, im Alter von 22 Jahren. In tiefer Trauer: die Mutter, seine Geschwister und alle Angehörigen. W.-Biebrich, Adolfsstraße 15, den 7. Oktober 1944.

Josef Schwarzmüller, Grenadier in einer Fallschirmjäger-Einheit im Alter von 18 Jahren bei den Kämpfen im Westen. Josef Schwarzmüller, Gefreiter, z. Z. im Osten, und Frau Antonie, geb. Munk, nebst allen Angehörigen. Wiesbaden, Mauritiusplatz 1.

Hans Minnickler, Obergefr. in ein. Panzer-Grenad.-Regt., Ostmedaille und Verwundetenabz., im Alter von 33 Jahren am 16. 9. 1944 im Osten. In tiefem Leid: Frau Franziska Minnickler, geb. Ehrlich, u. Sohn Horst, nebst allen Verwandten. Wiesb., Wallufer Str. 10.

Ein-Mann-Torpedofahrer und HJ.



Der aus der Hitler-Jugend hervorgegangene Ritterkreuzträger Gerhold, der im ersten Einsatz einen Kreuzer versenkte, im Kreise der Marine-Hitler-Jugend.

Ware ist kein Zierrat

Eine Entscheidung des Reichsgerichtes

Schon mit der Anweisung des Leiters der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel vom 3. Dezember 1943 wurde es dem Einzelhandel zur Pflicht gemacht, Ware aus dem Schaufenster, die im Geschäft nicht mehr vorhanden ist, zu verkaufen. Mit der neuen Schaufensteranweisung vom 10. August 1944 wurde diese Verpflichtung auf alle Kunden ausgedehnt. Wie ernst die Anordnung von allen Kaufleuten genommen werden muß, zeigt der Fall eines Uhrhändlers, mit dem sich kürzlich das Reichsgericht befaßt hat. Der Angeklagte war von der Vorinstanz verurteilt worden, weil er den Verkauf einer Küchenuhr an einen Bombengeschädigten zu Unrecht abgelehnt hatte. Eine Nachprüfung ergab, daß der Angeklagte im Schaufenster seines Uhrgeschäftes vier Küchenuhren ausgestellt hatte. Er lehnte aber den Verkauf mit der Begründung ab, daß es sich bei den Uhren im Schaufenster um Ausstellungsstücke handele. Er blieb auch bei der Weigerung, als ihm seitens des Käufers eine amtliche Bescheinigung vorgelegt wurde, daß er als Bombengeschädigter berechtigt sei, nichtbewirtschafteten, aber verknappten Hausrat an jedem Ort zu kaufen. Auch als der Käufer eine polizeiliche Ankaufsgenehmigung vorwies, verweigerte er die Abgabe der Uhr mit der Begründung, sie als Ausstattung für sein Schaufenster behalten zu dürfen, außerdem sei nur an seine Kunden abgeben zu können.

Das Landgericht sah keinen der beiden Weigerungsgründe als stichhaltig an und beurteilte das Verhalten des Angeklagten als Zurückhaltung eines

zum lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung gehörenden Erzeugnisses und böswillige Gefährdung der Deckung des Bedarfs im Sinne der Kriegswirtschaftsverordnung. Das Reichsgericht stimmte dieser Auffassung zu und betonte, daß gegenüber dem Bedarf an lebenswichtigen Gütern, zu dem auch Uhren zu rechnen seien, das Verlangen nach Ausschmückung der Schaufenster völlig zurücktreten müsse. Auch werde die Verweigerung der Abgabe an Personen, die solche Erzeugnisse im Augenblick nötig haben, nicht dadurch gerechtfertigt, daß möglicherweise später Personen, die dem Verkäufer als Stammkunden näher stehen, ebenfalls Bedarf haben könnten.

Genau nach den Richtlinien

Unterrichtszeit und Hausaufgaben in der KLV.

Der Reichserziehungsminister betont in einer Anweisung an die Unterrichtsverwaltungen, daß die in KLV-Lager verlegten Schulen grundsätzlich nach den für die einzelnen Schulstufen erlassenen „Richtlinien für Erziehung und Unterricht“ zu arbeiten haben. Daraus ergibt sich, daß auch in der KLV, in allen in den „Richtlinien“ aufgeführten Fächern schulmäßiger Unterricht zu erteilen ist. Für den Umfang gelten grundsätzlich die den „Richtlinien“ beigegebenen Stundentafeln. Abweichungen sind nur zulässig, wenn sie durch kriegsbedingte Umstände geboten sind und bedürfen der Genehmigung durch die Schulaufsichtsbehörde.

Wann müssen wir verdunkeln?

10. Oktober von 18.17 bis 5.46 Uhr

Unsere tägliche Kurzgeschichte

Sonne der Heimat

Von Ludwig Bäte

Ich bin nie Sammler gewesen. Doch habe ich mich gefreut, als mir der angehende Vorgeschichtsforscher der kleinen norddeutschen Heidestadt das Steinbeil schenkte, das nun auf meinem Tisch liegt, wo es sich neben einer etruskischen Lampe, die mir ein Freund aus Italien mitbrachte, seltsam genug ausnimmt.

Es besteht aus gelbem Feuerstein, ist an der Schneide noch scharf und hat eine Reihe tiefer Einkerbungen, Absprünge und Risse. Die Katalognummer ist mit Tusche an der Seite aufgetragen.

Das Stück Stein läßt mir keine Ruhe. Bald sehe ich es in der Faust eines Vorzeitmenschen, der Mammut und Riesenbär nachstellt. Bald spielt sein wilder Junge damit, es immer wieder einem bezeichneten Ziel zuwerfend. Donnernde Diluvialstürme rollen über ihr Geschlecht, im Meer versinkt eine Welt, neue Menschheit steht auf.

Kriege brausen über das in die Erde gesunkene Beil neben dem lange vernorschten Leib seines Besitzers; aber tausend Frühlinge brechen mit feuchter Wärme und bebendem Wurzelgeknospe aus dem schwarzen Boden, aus Wäldern und Heiden; Moore und Aecker wechseln.

Ein geschlagener Römerzug vergräbt seinen letzten Sold, heißhungrige Wölfe heulen, Tillys Soldaten fluchen, ein Siedler hebt den seltsamen Fund ans Licht, ein Sammler reißt ihn in seine Bestände ein, nun liegt er auf meinem Tisch neben der Lampe aus Etrurien.

Aber das alles ist es nicht, was mir das geschliffene Stück so wertvoll macht. Sondern der Morgen, an dem ich es empfang, blitzend in frischer Vorfrühlingshelle, mit keimendem, weichem Violett der Wolken, scharfem Wind von der See her und dem ruhigen befreiten Atem der schweren, erstarrten Scholle.

Von Oberitalien kam ich, sonnebadend, orange-dutterfüllt, die Lobgesänge reifer Mittelmeerweise auf den Lippen. Da packten mich die aufgerissenen Furchen der Herkunft wieder an, treu, fest und beständig, und ich sank in das verkaute Heidekraut und den trockenen knisternden vorjähigen Ginster. Und in den Lüften dröhnten die bronzenen Luthörner uraltster, mystisch verlornener Zeit meines Volkes.

Die kleine Lampe schwieg. Stark und freudig aber funkelte das gelbe Gestein und breitete um die toskanische Fülle Dantes die fragenden Zaubersprüche trotz aufbegehrender Ahnen.

Sinnfällige Erklärung

Der bekannte Arzt Johann Lukas Schönlein wurde einmal von einem Patienten gefragt, ob er ihm wohl den Unterschied zwischen Rheumatismus und Gicht in einer auch für den Laien verständlichen Weise klarmachen könne. „Nichts leichter als das!“, nickte Schönlein, „also stellen Sie sich bitte vor, man nehme eine Schraubenzwinge, stecke einen ihrer Finger hinein und schraube nun so solange, bis Sie es nicht mehr aushalten können. Sehen Sie — das ist Rheumatismus.“

„Und was ist nun Gicht?“, fragte neugierig der andere.

„Wenn dann die Schraube noch einmal herumgedreht wird.“

Es starben:

Albert Freiherr v. Seld, Preuß. Generalmajor 2. O., Inh. des E. K. 1, v. 1875 mit d. Spange, Rechtsritter des Johanniterordens und anderer hoher Orden, am 7. Oktober 1944 im 91. Lebensjahre. Berta Freilrau v. Seld, Sohn Alexander, acht Enkel u. sieben Urenkel, Wiesbaden, Steubenstraße 4 und Hamburg-Kleinborsfel, Vor d. Berge 40, Trauerfeier am 11. Okt., 10 Uhr in der Kapelle des Südfriedhofs. Von Beileidsbesuchen u. Kranzspenden bitten wir abzusehen.

Diego von Bergen, deutscher Botschafter a. D. nach kurzem Leben am 22. Lebensjahre am 7. Oktober, in tiefer Trauer: Vera von Bergen, geb. von Dirksen, die Schwestern u. Kinder, Wiesbaden, Rodenstedtstr. 4, Jüssen über Sprenberg.

Heinrich Protin, plötzlich und unerwartet im 75. Lebensjahre am 7. Okt. 1944, in tiefem Schmerz: Anna Protin, verw. Hombach, geb. Mankowski, Winkler Str. 8, Beerdigung: Mittwoch, 11. Okt., 15.45 Uhr, Südfriedhof.

Willy Rauch, Parteigenosse, Inh. des E. K. 1, Kl. u. Verwundetenabz. 1914/18, nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, Nelly Rauch, geb. Kufus, Kinder und Anverwandte, Gensensstraße 1, Beerdigung: Mittwoch, 11. Okt., 13.30 Uhr, Südfriedhof.

Ludwig Rücker, nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 54 Jahren nach schwerem, mit Geduld getragenen Leiden, in tiefer Trauer: Frau Anna Rücker, geb. Kroth, nebst Kindern und Angehörigen. Beerdigung: Mittwoch, 11. Okt., 14 Uhr, Friedhof W.-Biebrich.

Theodor Würz, 55 Jahre, 7. 10. 1944, nach schwerem Leiden. In stiller Trauer: Emmy Würz, Manfred Enck, Wiesbaden, Hellmündstr. 8, III, 9. Oktober 1944, Bestattung: Mittwoch, 12. Okt., Südfriedhof.

Christian Reith, am 8. 10. 1944, von seinem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 47 Jahren. Im Namen der Hinterbliebenen: Wilhelmine Reith, geb. Röding, und Sohn Erich, Wiesbaden, Waldstr. 158, Beerdigung: 12. Okt., 14.15 Uhr, Südfriedhof.

Therese Hof, geb. Straub, nach langer schwerer Krankheit am Freitagabend, 21. Okt., im Alter von 54 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen: Hermann Hof, Kinder und alle Angehörigen. Wiesbaden, Jägerstr. 6, 6. Okt. 1944, Beerdigung: Dienstag, 10. Oktober, 12.45 Uhr, Südfriedhof.

Johanna Hasselmann Wwe., geb. Dörf, am 7. Okt. 1944 nach langem schwerem Leiden im Alter von 61 Jahren. In tiefer Trauer und im Namen der Verwandten: Anita Kendall Wwe., geb. Hasselmann, und Tochter Ypsie, Bad Schwalbach, Koblenzer Straße 3, Beileidsbesuche in c. Stille statt.

Eise Reibling, geb. Bornmann, am 9. Oktober 1944 nach längerer Krankheit im Alter von 52 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen: Jakob Reibling und Angehörige. Schlangenberg, Schulstraße 8, Beerdigung: Freitag, 13. Okt., 14 Uhr, in Schlangenberg.

Wohnungsmarkt

Wohnungsmarkt

Wohnungsgesuche

Zimmer und Küche von berufst. Frau gesucht. 6265 WZ.

Wohnung, Zimmer od. Mansarde, leer, Umgebung v. Wiesbaden von flieg. geschäd. Familie gesucht. 563 WZ.

1. od. 2-Zimmerwohn. gegen Hausarbeit von sauberer Frau gesucht. B. 396 WZ, W.-Biebrich.

1-2-Zimmerwohn. von bombengeschädigter berufstät. Frau gesucht. Mietberechnungsschein vorhanden. 2551

2-Zimmerwohn. gesucht. Blauer Mietberechnungsschein vorhanden. 2552

1-3-Zimmerwohn. v. höh. Ruhestandsbeamt. flieg. gesch. ges. Blauer Mietberechnungsschein vorh. Mögl. Sud. 2558 WZ, od. Telefon 27351

5-Zimmerwohn. ges. Roter Schein. 2570

2-Zimmer-Frauenpflanzwohn., sonnig mit Abschlus, suche ebensolche 1-Zimm. Wohn. evtl. Hausmeisterwohn. Roter Mietberechnungsschein vorhanden. 6260 WZ.

2 Zimmer und Küche in freier Lage, große 3-4 Zimmer, ebenfalls in fr. Lage. 550 WZ.

5 Zimmer, Bad, Balkon, Mans., Keller, zentr. Lage, Suds. Teilwohn. gegen große 1-Zimmerwohn. od. 2 kl. Zim. Schlafz.-Möbel evtl. zu übern. 2586

1-4-Zimmerwohn. gesucht. Blauer Z. Schein, gebe 1-Zimmer, evtl. auch 2-Zimmer mit Heiz. (30 RM.) 525 WZ

Zimmerangebote

Zimmer, frdl. möbl., an berufstät. Hrn. od. Fr. zu verm., mögl. ob. Wäsche. RM. 30. Dotzheimer Str. 15, Loskan

Zimmer, schön, sonnig, abzugeben. 30. RM. Danziger Str. 83, I. Fr. Duden

Wohnschlafzimmer, gemütl. möbl. bei Selbstbedienung u. eig. Wäsche, an berufstät. Dame abzugeben. RM. 30. Ellenberger, Herderstraße 27

Wohn- u. Schlafzimm., 2 Betten, Heiz., Bad, Tel. mit voller Verpf. sof. zu verm. 360 RM. Reuter, Adolfsallee 25

Mansarde, möbl., halbz., mit Licht, an berufstät. Fraulein zu verm. RM. 15. A. Kilian, Wielandstraße 9, I.

Zimmergesuche

Zimmer, möbliert, von junger Schriftf. leiterin gesucht. Wiesbadener Zeitung, Bahnhofstraße 33

Zimmer, gut möbl. von Gewerbetät. lerin gesucht. 1771 WZ

Zimmer, möbl. mit Kochgel. in gut. Wohngeq., v. berufst. Mädcl. g. 4882

Zimmer, möbl. od. möbl. Wohnung in gut. Wohngeq. von Ehepaar gesucht. 2546 WZ.

Zimmer, neit, mögl. mit voller Panz. u. gut gelegen, von Fresenius-Schülerin gesucht. Näheres Tel. 28931

Zimmer, neit möbl., ges. von alt. Hrn. (Ing.), berufstätig, ruh. Mieter, in gt. Haus, 1. od. 2. Etage. 2564 WZ.

Zimmer, möbl., mit Küchenben. von Schneiderin sofort od. sp. ges. 6250

Zimmer, schön möbl., mögl. Bad, in gut. Wohnl. v. alleinst. Hrn. ges. 2550

Zimmer, gut möbl., von berufst. Ehep. sofort od. 15. 10. gesucht. 2568 WZ

Zimmer, möbl., von berufst. Herrn für 2 Monate, mit od. ohne Pension, gesucht. 2570 WZ.

Zimmer, möbl., für 2 Damen, od. 2 Einzelzim. mit Zentralheiz. u. Küch. Benutz. sofort gesucht. Evtl. wenn erw. gegen Mithilfe im Haush. 505

Zimmer, möbl., v. 2 ber. Hrn. ges. 540

Zimmer, einfach, neit möbl., von berufstätiger Jg. Dame ges. 6268 WZ

Zim. od. Mans., möbl., v. ber. Hrn. sofort od. 15. Okt. ges. 545 WZ.

Zimmer, möbl., mit Küchenben. von alterm Ehepaar gesucht. Zuschr. an Architekt Hulsbosch, Hotel Reichert, Kiergasse 3

Zimmer v. alt. ruh. Dame ges. mögl. Kurviertel. Wäsche vorh. 547 WZ.

Zimmer, möbl., mit Küchenben. oder Kochgel. von Jg. Frau mit kl. Kind un. Mithilfe im Haush. ges. 546 WZ.

Zimmer, möbl., halbz., nahe Omnib.-Haltest. Schierstein v. Herrn g. 559

Zimmer von Dame sofort ges. 2584

Zimmer, möbl. od. leer, sofort von berufst. Fr. gesucht. Hausarbeit wird evtl. übernommen. 6269 WZ.

Zimmer, möbl. mit Heizung u. etwas Kochgelegenheit, von berufstät. alt. Frau gesucht. L. 6256 WZ.

Doppelschlafzimmer, möbl. mit Küch. Benutz., Zentralheiz. (mögl. Kurvi.) sucht Jg. Ehepaar. 2547 WZ.

Doppelschlafzimmer, einf. möbl., mögl. Nähe Kurpark od. Stadtmitt., von 2 ruh. berufstätigen Fr. gesucht. Tel. 27018

Wohn- u. Schlafzimm., gut möbl. mit Kochgelegenheit und Heizung, ohne Wäsche, bis 125 RM. von Werkssekretärin gesucht. 4892 WZ.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimm. mit Küch. Benutz. in gepfl. Hause, ohne Bod. v. alt. Ehepaar (pens. Offz.) flieg. geschäd. gesucht. Wenn mögl. Kurviertel, Dambachtal. (Dauermieter). Wäsche, Geschir. u. Bestecks vorh. Ruhiger, Mieter. 2483 WZ.

Zimmer u. Küche, möbl. od. leer, von flieg. geschäd. alt. Ehep. gesucht. Evtl. kleine Hilfestellungen. 524 WZ.

1-2 Zimmer, leer od. möbl., v. flieg. geschäd. Dame mit 10jähr. Kind gesucht. Küchenben. nicht erw. 2565 WZ.

1-2 Zimmer, gut möbl., mit 2 Betten, Zentralheiz., gesucht. 2548 WZ.

1-2 Zimmer, möbl. mit Kochgel. von flieg. geschäd. Frau mit 4jähr. Kind sofort gesucht. Etwas Hausarbeit w. übernommen. 522 WZ.

1-2 Zimmer, gut möbl., warm, mit Verpfleg. od. Kochgel. von höh. Beamten i. R. gesucht. 2560 WZ.

1-2 Separatzimmer, möbl. od. leer, in gut. Haus, mögl. Nähe Wilhelmstr. v. berufstät. Dame ges. Heiz., fl. v. erwünscht. Wäsche, Geschir., Teppiche werden gestellt. 566 WZ.

2 Wohn- u. Schlafzimm., sonnig, möbl., in gut. Hause, Kurhausnähe bevorz. v. alt. ruh. Ehep. ges. Kaiser, Pension Humboldt, Frankfurter Str. 22

2 kl. Zimmer mit Kochgel., el. Licht v. berufst. Jg. Dame ges. 6264 WZ.

2 Mansarden, ineinandergeh. mit Kochgel. u. el. Licht ges. 6266 WZ.

Mans., möbl., mit Licht und Kochgel. berufst. Frau, ges. 542 WZ.

Zimmer, leer oder teilw. möbl., mit Licht u. Kochgel. gesucht. 558 WZ.

Zimmer, leer, von berufst. Fraulein gesucht. 529 WZ.

Zimmer, gr. leer, mit Kochgel., el. Licht, z. 1. Nov. od. früher von berufst. ruh. Mieterin ges. L. 6263 WZ.

3-5 Zimmer, leer, von totalbeschäd. alt. Ehepaar in Wiesbaden oder Umgebung gesucht. 2554 WZ.

3-5-Zimmer, leer, mit Küche od. Küch. Benutz. von ruhigen Mietern gesucht. 6261 WZ.

Teilwohnung mit Küchenbenutz. (auch als Untermieter) od. 3-Zimmerwohn. mit Küche sof. gesucht. 4888 WZ.

Verloren — Gefunden

Geldbörse, rotes Leder, mit Inhalt, etwa 215 RM., von flieg. geschäd. Frau verloren. Abzug. W.-Bierstedt, Langgasse 18 bei Thurn

Briefkasten, schwarz, innen rot, mit hohem Gelddbetrag in Mitte d. Stadt Sonnabend, zw. 15 u. 16 Uhr, verlor. Ehrh. Funder wird geb. dieselbe g. gute Belohnung abzugeben. Langhals, Langgasse 17, I.

Aktenkiste, braun, am 28. Sept. in der Straßenbahn Linie 7 (Wilhelmstr. bis Dötzhelm) liegen gelassen. Geg. gute Belohn. abzugeben Fundbüro

Aktenkiste verl. Abzug, geg. hohe Bel. beim Pförtner Deutsches Theater

Damenarmbanduhr, gold., mit schw. Band, am 8. 10. nachmittags Stadtzentrum, u. Richtung Hauptbhf. verl. Wiederbr. hohe Belohn. Abzugeben Friedrichstr. 29, Part. rechts. Tel. 24877

Freiung, gez. 2. H. 94 verloren. Geg. Belohnung abzug. Gottfried-Kinkel-Straße 10, Parterie

Pullover, schwarz, handgestr., Sonnabend abend verloren. Geg. sehr gute Belohn. abzugeben Fundbüro, Rheinstraße 59

Damenhandschuhe, schwarz Glacé, im Film-Palast nach der letzten Vorstellung, im 1. Rang, liegen gelassen. Gute Belohn. Schröder, Adolfsstr. 34, I.

Lederhandschuh, rot, recht, etwas abgeschossen, vor einigen Tagen verl. Geg. Bel. abzugeben. Michelsberg 21, 2. Stock links

Kinderhandschuh, blau, am Donnerst. verl. Abzugeben, geg. Belohnung Taunusstraße 28, II.

1 einzelner Schuh, braun (54) frisch geschliffen, verloren in Biebrich von Insel bis Mosbacher Str. Abzugeben bei Genig, Heppenheim Str. 12

Füllstumpfen, schwarzer, vor d. Hause Abgegstr. 2 verloren. Abzug, geg. gute Belohn. Wiesbaden, Abeggstraße 2, Hochparterie

Rucksack verloren. Belohnung gibt Schmitzer, Herderstraße 31

Flieddecke am 5. 9. von Yorkstr. — Blücherstr. verloren. Abzug. Blücherstr. 44, Hrn. I. Buch

Bunter Beutel mit Strickzeug, blau-w. im 1. Rang, liegen gelassen. Gute Belohn. Schröder, Adolfsstr. 34, I.

Belohnung abzugeben Rheinblickstraße 32, Telefon 61062

Brille mit Etui Hindenburgallee, Martinshaler Str., Mosbacher Str., Möhringstr. verl. Gegen Belohn. abzug. Hindenburgallee 30, II.

Vorderrad, weiß, von Kindersportw. auf d. Wege Dambachtal, Geisberg, Taunus. Wilhelmstr. bis Rathausstraße verloren. Finder erhält Belohnung. Dambachtal 45, Telefon 22969

H.-Hut, grün, am 7. 10. 5.30 Uhr verl. Belohnung gibt A. Bothe, Kaiser-Friedrich-Ring 24, Part. Iks

Einkaufstasche, Leder, mit Gelddetr. u. Obst am 4. 10. abends gefunden. Abzug. bei Weibart, Taunusstr. 48/49, Zimmer 306

Brille-Mitte Sept. gefunden. Abzug. holen Dorr, Kleiststraße 2

Faustverke

Rundfunkker